

Menschliche Solidarität.

Gerade zwischen den Jahren, da die Kirchenglocken
stiller als sonst die Kunde von der Erlösung aller
Menschen hallen, ist eine furchtbare Katastrophe über die
gläubigen Menschen hereingebrochen, die die blühenden
Gefilde Südtirols bewohnen. Das Erdbeben, das
jäh tausende von Menschenleben zerstört, ganze Städte in
Trümmer gestürzt hat, gehört schon nach den vorliegenden
Meldungen zu den schwersten, die jemals dieses gefährdete
Land bedroht haben.

Die Bewohner des Erdstriches kennen die Gefahr, in der sie immer schwanken. Nicht nur die bewölkten Geistigkeiten vergessener Generationen, sondern auch die Ungewissungen müssen diese Menschen vertraut machen mit dem Gedanken eines jähren Überraschens durch den Massen fordern den Tod. Dennoch sind die bedrohten Gebiete nicht von Menschen verlassen worden. Man siedelt sie immer aufs neue an, spottet des Verderbens, und in mühseliger Arbeit ringen die Menschen dem Boden wieder unablässig Früchte ab, der sie zu verschlingen in unruhiger unberechenbarer Gier begeht. Sie bauen die zerstörten Häuser wieder auf, die eingestürzten Kirchen erheben sich und in ihnen tönen wie zuvor die heiligen Welsen von der Güte Gottes, die so unergründlich ist, daß sie mit Erdbeben selbst die Menscheniedlungen verheert. Man glaubt auch hinsicht an die Güte einer unergründlichen Allmacht, man glaubt an sie, weil man sonst fürchtet, durch Unglauben noch mehr den Zorn der Güte herauftzubeschwören.

Wie von Grauen gebannt, kann man den Blick nicht wenden von dem unausdenkbaren Schrecknis, das Verheerung und Tod über die Gestade Siziliens und Calabriens breitet. Aller Kampf und Streit des Tages, alle Eifersucht der Völker und der Haß der Staaten und was sonst unser Sinnen und Denken festhält, versinkt vor dem gewaltigen Geschehnis, in dem die allwaltende Natur ihre grausame Gleichgültigkeit gegen das Kleinleben der Menschen offenbart. Das lebende Geschlecht hat keine Katastrophen gesehen an Größe und Furchtbarkeit dieser vergleichbar. Wie lange lang das Lissabonner Erdbeben, das einzige auf europäischem Boden, das sich neben dieses stellen ließe, in dem Gedächtnis der Menschen nach? Als Goethe im Greisenalter die Geschichte seines Lebens schrieb, trat ihm mit frischen Farben die Erregung und Erschütterung der Gemüter vor die Seele, die in den Tagen seiner frühen Kindheit die Erzählungen und Berichte von dem Lissabonner Unglück in den Mittelenden hervorgerufen. Jahrzehnte, fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch wirkte in der Literatur der unauslöschliche Eindruck nach, der in weiten Kreisen diese religiöse Stimmungen auslöste. Unsere Zeit erfährt, hört, sieht und vergißt auch rascher, der tägliche Strom der Nachrichten, der an uns vorübergeht, spült das Vergangene schnell hinweg. Religiös einen Naturvorgang zu empfin-

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Max von Goldst.

30! „Ne, wahrhaftig, traurig ist die nicht. Sturzum, in dieser Ranchon macht Madame das Leiermädchen und superb! Wirklich einzig. Und ihr Gemahl, Herr Unzelmann, den Tapetler ... prächtig! — Sie wissen ja: „Warne Kissen, weich wie Moos, bieten lockend' ... Wundervoll! Raum haben sie ihr Duettchen gesungen, er und der „kleine Cousin“, und daszweischen Möbel geschoben, Gardinen aufgeputzt, Staub weggetwedelt, sieht er sich um, wie wenn ihm noch was fehlte im Zimmer, und dann schreit er den kleinen Cousin an: Es sieht so leer aus ... hier müssen noch Quasten dran kommen und dort auch und da auch! Mehr Quasten! Ranchon ist eine Liebhaberin von Quasten! ... Na nu der Spektakel! ... Sehen Sie, so was wäre einem anderen nicht durchgegangen. Zum nixen man nichts übel.“

„Verzeihen Sie mir, ich finde diese Geschichte ebenfalls
traurig. Sie wirkt kein günstiges Licht weder auf den Schmäler,
noch auf sein Auditorium. Von Rechts wegen hätte ihm gerade
dieses Extrême sehr übel genommen werden sollen!“

„Reinigen Sie? S' nu ja, besonders zart war es Justement
nicht; aber sie lebten schon in der Scheidung.“

„Und der zweite Sohn hat nun durch den Verlust seines Vorgängers nicht abschreden lassen?“
„Es scheint doch nicht. Er ist denn wohl auch viel jünger ... und überhaupt, unter diesem Böllchen ... das ist ja bekannt, wie's bei den Schauspielern zugeht!“

Wulf stand im Begriffe aufzufahren und den harmlosen Blauderer groß anzulassen. Doch besann er sich noch zu rechteter Zeit. Er wünschte gute Nacht und entfernte sich raschen.

Schritte.
„Schmerzenot“, rief Jener ihm nach, „Sie sind wohl gar am Ende selber einer?“ — Und in ärgerlicher Stimmung stoppte sich der Heimatlose nach seiner Herberge, wo er auf erbärmlichem Lager nichtsdestoweniger einen erquickenden Schlaf genoh. Nein gestärkt und ermutigt trat er den „wichtigsten Gang seines Lebens“, an; er begab sich zum Herrn Generaldtreitze. —

Es geschieht den meisten Menschen, und wir alle miteinander verfallen trotz häufig einflangender strenger Lehren stets wieder in denselben Irrtum, daß wir jene umgängliche Freundschaft (um nicht Verablässigung zu sagen), welche sehr vornehme oder sehr gewaltige, aber sehr berühmte Leute uns legendwürdig schenken, während sie auf Reisen waren, übertragen zu dürfen.

den, hat aber trotz Syllabus, Enzykliken und Pfäfferei
unsere Zeit längst die Organe verloren. Nicht mit den
überlieferten Wörtern und Werten lang vergangener Kul-
turen trete der Mensch der Gegenwart an das Ungeheuere
heran, er muß aus sich selbst die Zeichen und Symbole
holen, es zu deuten und seinem Denken und Empfinden
zu vermählen.

Ungeschicklichkeit menschlichen Fühlens und für seine ethischen Maßstäbe unausmeßbar ist die Natur und ihr dunkles ungeheueres Walten. Aber in den Wirkungen, die es am Menschen offenbart, dürfen wir uns mit unseren Prinzipien und Ideen wieder finden. Die erste und ursprünglichste Regung, die im Angesicht einer furchtbaren Katastrophe den Menschen ergreift, ist das menschliche Gemeingefühl. Alle Schranken der Völker und Sprachen, der Sitten und Kulturtraditionen verschwinden, die Ge- gensätze, die Interesse und Neigung zwischen Nation und Nation aufgehäuft, werden belanglos vor dem ergreifenden, herzansassenden Gedanken, daß Menschen, Menschen wie ich und du, Hunderte, Tausende, ja Zehntausende von Menschen unter den fallenden Trümmern ganzer Städte ihr Leben verhauchten, qualvoll verwundet und qualvoller noch von der Todesangst bedroht, unter dem Schutt Stunde um Stunde, Tag um Tag hilflos rauhen, daß die Glücklichsten, die Entronnenen, entblößt, vor allem beraubt, in einer Flucht unerinnlichen Schreckens ein Leben gerettet haben, das vielen in der Nacht des Wahnsinns endet.

Keine menschliche Phantasie vermag die Bilder dieses Grauens auszumalen. Aber wohl ziemt es sich, in Ernst und weithüller Trauer die Stimmung festzuhalten, mit der uns die Nachricht traf. In jenem menschlich tiefen, schrankenlosen Mitgefühl zu den Unglücklichen. In jenem tiefen Mitleiden und Miterleben ihres Schicksals liegt etwas, das aus dem Besten unseres Wesens stammt. Es fallen die Begrenzungen des Alltags und des Alltags-empfindens. Aus den in Missgunst geschiedenen Nationen tritt der Mensch hervor, den menschlicher Sommer ergreift. Das Gleiche, das Verbindende des Menschenloses, der Verlust an höchsten Lebensgütern, die schmerzliche Schwächung heiliger Kulturtradition lebt, wie vieles von Volk zu Volk, wie Wertvolles allen eigen ist. Die Humanität fordert Hilfe, die Staaten und die öffentlichen Corporationen der Welt eilen, Beweise ihres Beileids, ihrer Hilfsbereitschaft zu liefern. Und sicher ist das Nächste und Dringendste, daß man den um ihr Leben Ringenden die Hand reiche, den Verletzten Linderung, den von Elend Geschlagenen Erleichterung ihres harten Loses bringe. Aber darin sollte die Wirkung des furchtbaren Tages nicht verlöschen. Wenn heute alle ein tiefes Mitgefühl zu dem schwer betroffenen italienischen Volke hinzieht, so soll auch dieses Mitgefühl dazu leiten, das Band der Solidarität fester zu knüpfen, das nach unserer sozialistischen Ansicht verbindet die Menschen aller Rassen, aller Nationen ohne Unterschied der Hautfarbe und des Geschlechts.

ihnen in ihrem Wirkungskreise aufzutreten, wo sie in Amt und
Würden uns — vielleicht gar als Supplikanten — empfangen,
oder nach Umständen auch nicht empfangen. Wie oft hat Ver-
fasser dieser wahrhaftigen Geschichte zu seinem Schrecken erlebt,
daß Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller von hoher
Ränge, die an der Table d'hôte, im Postwagen, in Badezetteln
beim Erkleiern eines Berges, in den Hallen einer Bildergalerie
usw. ihm artige mittellose Gesährten und Gesellschafter se-
wollten und sich unaufgefordert ihm anschlossen ... daß die
aristokratisch vernehm, läst abstoßend ihm entgegen kamen, wer-
er vertrauensvoll in ihr Arbeitszimmer, ihr Atelier, ihr Bureau
eintrat. Wie oft hat er dann ein hartes Verdammungsurteil
über jene ausgesprochen, ohne zu erwägen, daß sich umgleich
mehr zu ihrer Entschuldigung vorbringen läßt, als zu ihrer
Anslogie. Man sollte gerecht sein! Leider ist man das
eigenen Angelegenheiten selten und bei verletzter Eitelkeit
wenigsten.

„Wir dürfen es, nach solchem Eingeständnis, in keiner Weise deuten, daß er nicht nur offene Türen, daß er an offene Arme zu finden hoffte. Es war ihm jedoch nicht beschlossen, das letztere zu erproben, weil schon das erstere fehlgeschlagen blieben für ihn verschlossen. Sie wurden ihm von demselben Manne, dem er gestern Abend die Eintrittskarte abgekauft, der ihn fogleich erkannte und schon ungestagt ihn schmähte: „Sind nicht zu sprechen!“
„Wie, wenn denn vielleicht?“ stotterte Wulf.

„Fühlst sich nicht bestimmen!“
Und die Lüre ward ihm vor der Nase zugeschlagen.
Da stand er auf der Straße und wußte nicht aus noch ein
Leben. Vorübergehenden sah er droßlich an, ob der ihm vielleicht
Erklärung zu geben vermöchte. So gänzlich rat- und hilf-
los hatte er sich noch nie gefühlt, seitdem er in weiter Welt auf
allein angewiesen umherirrte. Und ein Unmut, ein Lebenslust-
druck bestieß ihn, wie er desgleichen in Tagen bitterster Not,
Stunden ungefüllten Hungers nicht empfunden. „So lief gestern
aus allen meinen Himmel!“ Diese sieben Worte nahmen
Dendvermögen gesangten; weiter brachte er's nicht; sie schien
ihm mit glühendem Eisen in die Hirnhäle gebrannt.
Eigenlich mit ihm gesessen in dem Vorzimmer doct; wie
durch verschiedene Gassen gegangen und weshalb; ob nun tatsächl
ich alles aus sei? Er wußte nichts. Wachte er doch nicht
wie lange er schon auf einer Stelle stand und in den schmutzigen
Almosenstein starrte, als sieze da der starke Bergwind über das
fende Quarze. Ein Gassenjunge erweckte ihn. Der Herr
Gassenjunge ist und war und wird sehr eine scheinbare
werte Spezialität. Er behauptete das jüsse milieu zwischen
Pariser Camin und dem Wiener Schusterbuden. Er verhält
zum ersten, wie sich Deutscher zu Französisch, zu leichterem.

Politische Übersicht.

Paul Singer — 25 Jahre Stadtverordneter.
Genosse Singer feierte am Neujahrstag sein 25 jähriges Jubiläum als Stadtverordneter von Berlin. Zum Andenken an seine Tätigkeit überbrachte eine Deputation der Berliner Stadtverordnetenversammlung, bestehend aus den Herren Vorsteher Michalek, dem Stellvertreter Herrn Justizrat Cassel, sowie den Herren Brack, Gercke und Liebenow dem Genossen Singer eine künstlerisch ausgestaltete Adresse, die folgenden Wortlaut hat:

Herrn Paul Singer
zur Erinnerung an seine 25jährige Tätigkeit als Stadt-
verordneter von Berlin.

Schätzter Herr Kollege!
Um dem heutigen Tage bliden Sie auf eine ununterbrochene 25 jährige Tätigkeit als Stadtverordneter unserer Stadt Berlin zurück.

Während dieser ganzen Zeit haben Sie, sobald Sie in die Reihe der gewöhlten geleglichen Vertreter unserer Bürgerschaft getreten sind, sich Ihrem Amte in treuester, eifriger und mühevoller Pflichterfüllung hingegeben.

Verschiedenheit der Richtungen häufig bei vielen Mitgliedern unserer Versammlung eine sachliche Zustimmung nicht erfahren konnten, so ist Ihre auf fester Überzeugung gegründete, endringliche Mühevolltung, Ihr mit warmer Herzenswärme, Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit stets bezeugtes Eintragen für das Wohl unserer Stadt Berlin und die Rechte Ihrer Selbstverwaltung von uns allen immer anerkannt worden.

Wir bringen Ihnen somit zum heimigen Luge die ver-
lichsten Glückwünschs entzagen, sprechen Ihnen für Ihre der
Stadt Berlin treu geleisteten Dienste unsern besten Dank aus
und geben uns bei Hoffnung hin, daß Ihnen der Sie bei
allen Gegenfakten uns stets ein freundlicher Kollege waren,
noch recht lange Zeit des Wirkens, in Kraft
und Gesundheit, beschieden sein möge.

Stadtverordnete zu Berlin.

Abgesehen von den Höflichkeitsworten enthält die Kritik
die offizielle Anerkennung der höchst wirksamen Tätigkeit
feiert des Genossen Singer als sozialdemokratischer Stadtver-
ordneter und damit der positiven Arbeit sozialdemokratischer
Vertreter in der Kommune. Die Adresse bildet insofern ein
interessantes und wirksames Gegenspiel gegenüber den be-
kannten Reichsverbandssugblättern, die nur von der negativen,
zerstörenden, verhegenden Tätigkeit der Sozialdemokraten
sprechen können. Aber nicht nur der Reichsverband, auch
viele liberale Blätter machen sich diese Nebensarten zu eigen
und müssen sich nun von ihren Berliner Führern des-
avonieren lassen. Es bedarf keiner Hinzufügung, daß auch

mir dem Genossen Singer, dem persönlich so oft Angefeindeten und in dieser Adress so Geehrten, noch eine lange Reihe wissamer Arbeit zum Nutzen des Proletariats wünschen.

Kritik es? Wie verlautet, soll der Handelsminister Delbrück in Ungnade gefallen sein und zwar an einer Stelle, die schon manchen Minister gefügt hat. Aus dem Handelsministerium löst sich darüber ein konservatives Blatt schreiben:

"Es ist im Ministerium schon lange ein offenes Geheimnis gewesen, daß große Zweige der Industrie dem Handelsminister grauen. Man fragt nicht, wen gegen ihn aufgetreten, dann war er bei seinem Vorsitz nominell zu populär." Daß man die erste beste Gelegenheit, ihn hinzuholen, ohne allerdings einen Erfolg zu erwarten, denn dem Minister ist sein Ressort eng und Vors gewohnt, und bevor er nicht seine Reformkündigung verwirklicht hat, die auf verschiedensten Gebieten liegen, dient er sich an ein Verlassen seines Postens. Der kleine Kammerwissen Minister und Großindustrie ist in weiteren Kreisen nicht bekannt worden, weil die Großindustrie sich schont, als antisozial bezeichnet zu werden. In Wahrheit gäbe sie aber dem Minister, weil er zu sozial denkt und nominal in Verga arbeiterfragen eine zu entsprechende Stellung einnimmt. Dazu kommt, daß man in den Großindustriekreisen dem Handelsminister als schweren Störfaktor ansieht, daß er seinen Einfluss bei der vor Weihnachten im Reichstag verabschiedeten Rechte zum Schutz der Frauenarbeit nicht zu Gunsten der Trop industriale aufgebracht hat, die durch die Novelle sich sehr getroffen fühlt. Auch die Fabrikarbeiterin erfreut, weil ihnen die Frauenarbeiter in ihren Arbeitsverträgen teilweise verboten werden wird.

Dagegen wird das Versprechen, Arbeiterkontrolleure bei der Grubenkontrolle einzuführen, übel vermehrt. Aus nationalliberalen Kreisen sollen, wie die Presse bemerkt, dem Handelsminister bei passender Gelegenheit Anlässe gegeben werden. Ob diese Fünft in die Öffentlichkeit Herrn Dehrelt helfen wird?

Wie ein Berliner Depeschenbureau "Preß-Telegraph" von einer dem Reichsstatthalter Endow uahnehmenden Seite erfahren haben will, sei der Rücktritt des Genannten nahe bevorstehend. Der 1. Februar wird als äußerster Termin seines Bleibens bestimmt. Die ungünstige Aufnahme seiner Reichsfinanzreformpläne habe ihn veranlaßt, seinen Abtschluß zu eröffnen. Nach einer Meldung der "Sparteitung" bestätigt Staatssekretär Endow in einem Telegramm an dieses Blatt jedoch diese Mitteilung. Herr Endow erklärt die Nachricht für "vollständig aus der Luft gegriffen". Die Stellung des Staatssekretärs sei, wie das Blatt meint, nicht im geringsten erschöpft. In Börsenkreisen verlautet dazu auch, daß neuerdings Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der Blockparteien stattfinden, die voraussichtlich ein Nachgeben der Parteien in den Fragen der Reichsfinanzreform zur Folge haben werden.

Arbeiter: die Kamarilla auch hier wieder fleißig?

Die Nationalliberalen und der Zolltarif. Der Abgeordnete von Biederstein hatte, wie wir mitteilten, als der Provinzvorsteher des Bundes der Landwirte in Österreich ein Sitzular zur Förderung des Bundes erlassen, in dem es u. a. hieß:

"Die liberalen Parteien und nicht zuletzt die nationalliberalen sind in ihrer Gesamtheit agrarfeindlich. Und die Regierung liebt damit mit diesen Parteien."

Die "Nationalliberale Korrespondenz" verteidigt die nationalliberale Partei sehr energisch gegen den Vorwurf, agrarfeindlich zu sein und tritt den Beweis dafür an, daß die Nationalliberalen in der Förderung einseitig agrarischer Interessen mehr als irgend eine andere Partei geben haben. — Die "Korrespondenz" schreibt in Nr. 274 vom 31. Dezember:

"Da muß man denn doch wirklich fragen: wie und wo hat Herr Biederstein die letzten Jahre politisch durchlebt? ... Ein mildender Wagnis steht allerdings dem Abgeordneten für Sengburg-Crietsburg zur Seite. Er saß in den beiden Tagesschriftenberichten von 1902 noch nicht im Reichstage, er saß erst im nächsten Jahre in das Reichstag ein. Aber Unkenntnis führt vor Strafe nicht und von Rechts wegen mußte ein Abgeordneter auch ein wenig von der politischen Geschichte vor Beginn seines Mandats wissen. Da das aber bei Herrn von Biederstein nicht der Fall zu sein scheint, wollen wir ihm einige Lins vor seiner Reichstagsrede legende Vorgänge erzählen.

In der ebenfalls wichtigen Nacht vom 18. auf den 14. Dezember 1902 kam das Eintreten der Nationalliberalen allein das Zustandekommen des neuen Zolltarifvertrages auf der Grundlage des Karlsruher Kompromisses ermöglicht. Ohne dieses Eintreten war weder im Reichstage eine Mehrheit, noch auch die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem verhinderten Kompromiß zu erwarten. Das sollte die Landwirtschaft, die ihre heutige Stellung den auf Grundlage des genannten Zolltarifs abgeschlossenen neuen Sonderverträgen verdankt, doch mit steigender Demise für die nationalliberale Partei, die mit einer einzigen Ausnahme geschlossen für diesen Tarif stimmt, unbedenklich da führt Herr von Biederstein: "Die Nationalliberalen sind in ihrer Gesamtheit unbedingt agrarfeindlich." Es gibt doch viel politische Arbeit, die so durch manche Sekunde nicht beklagen möchte. Die richtig die Nationalliberalen die Bedeutung des neuen Zolltarifs für die Landwirtschaft einschätzten, zeigt die heutige, unter der Herrschaft der neuen Handelsverträge entstandene Preislage (siehe oben: Preissteigerung!) der Agrarprodukte.

Es wird gut sein, wenn dieses eigene Eingeständnis der Nationalliberalen in den durch den Zolltarif so hart bestossenen Schichten nicht so bald wieder vergessen wird.

Die Not der Arbeitslosigkeit macht sich all überall bitter bemerkbar. In Braunschweig waren Mitte Dezember allein von den Mitgliedern der vierundzwanzig Gewerkschaften, die die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, nach einer vom Gewerkschaftsrat bewirkten Zusammenstellung rund 600 arbeitslos, ebensoviel als in früheren Krisenzeiten insgesamt 15 Arbeitslosen gezählt wurden.

So beriefen Zeit bis Jahres 1907 hatten diese Gewerkschaften nur 188 Arbeitslose. Die Zahl der gesamten Arbeitslosen zur Zeit dürfte in der Stadt Braunschweig 1200 bis 1500 betragen. Von den Braunschweiger Gewerkschaften zwischen im Jahre 1907 bis ersten Dezember 1150 Arbeitslose für 26.637 Arbeitnehmerlage mit 18.332,05 M. unterstellt, im zweiten Dezember 1908 aber 2510 Arbeitslose für 43.253 L. Zeige mit 47.469,36 M. Dabei hat die städtische Organisation, der Stadtarbeitsverband, der allein die Hälfte der jünglichen Arbeitslosen zu unterstützen hat,

ihre Angaben für 1908 nur bis ersten Oktober verrechnet. Unter erheblich verkürzter Arbeitzeit sind über 4000 Personen beschäftigt.

Wie zuvor hat die Krise über die Braunschweiger Arbeiterchaft solche Schrecken gebracht als gegenwärtig. Im benachbarten Walsenburg wurde behördlich eine Arbeitslosenzählung vorgenommen. Es wurden 200 beschäftigungslose Arbeiter gezählt.

Kaiser-Studenten. Der englische Domänenkönig Rhodes hat in seinem Testamente eine jährliche Summe ausgesetzt, die es deutschen Studenten ermöglichen soll, ein Jahr ihrer Studien in England zu verbringen. Die Auswahl der Wählbürger erfolgt nach Vorschlag des Kultusministers durch den Kaiser. Die "Woche" veröffentlicht nun Bild und Liste der diesmal ausgewählten, es sind das die folgenden jungen Herren: Baron Dr. Wachenbörk, Baron v. Werchem-Königsfeld, Baron v. Sell, v. Wethmann-Pohlweg, v. Blumenthal, v. Lamphoeven, v. Trotha, Jakob, Heinrich, Mandl und Krause. Weitauß die Mehrzahl der Erkorenen gehört also jener beneidenswerten Rasse an, für die überall Stühle bereit stehen, wo in Preußen, Deutschland ein Tisch ecedi ist. Die meisten, wenn nicht alle sind im glücklichen Besitz vor Vätern, die ihnen Söhnen ein Jahr Universitätsstudium in England wohl ermöglichen können, ohne die wohltätigen Stiftungen englischer Milliardäre in Anspruch nehmen zu müssen. Es läge vielleicht im Sinn des Erblassers, daß man weniger Aristokraten und mehr mittellose begabte Studenten nach England schicke, es brauchen nicht einmal Bonner Vorurteile dabei zu sein!

Wahlrechts-Ueberrumpfung in Sachsen?

Dem "Berliner Tageblatt" wird berichtet:

"Das sächsische Volk soll auf der Hut sein, daß es über Wahlrecht kommt, bei dem ihm abermals die Angen übergehen. Das Wahlrechtsproblem wird nämlich gegenwärtig in streng politischen Sphären — von denen heute (Sonntags) die sächsische Staatszeitung — von den Direktoren der beiden Kammer, einzelnen berüchtigten konservativen und nationalliberalen Abgeordneten und Mitgliedern der Wahlkreis-Deputation der ersten Kammer beraten. Angenommen soll in diesen verschwiegenen Konferenzen wenigstens in den Kreishäusern ein Wahlrecht festgelegt werden, das ähnlich auch die Zustimmung der zweiten Kammer findet. Über die Beurteilungen wird vielleicht Stillschweigen bewahrt. Ebenso ist bemerkenswert, daß an den Konferenzen kein Abgeordneter vom linken Flügel der Nationalliberalen teilnimmt."

Offenbar ist der Schwerpunkt in der Wahlrechtsfrage jetzt aus der zuständigen Deputation der ersten Kammer in diese Konferenzen verlegt worden. Daß sie ihre Rechnung nicht etwa das Volk machen, es könnte ihnen übel bekommen!

Zimmer langsam voran! Die dringend nötige Reform des ganzen deutschen Strafrechts wird immer mehr auf die lange Bank geschieben. Seit Jahren arbeitet bereits eine Kommission an einem Entwurf für die Reform des Strafrechts, und nun hört man, daß die Kommission im Sommer 1909 mit ihren Arbeiten fertig zu sein erdenkt. Dann soll der Entwurf veröffentlicht werden, und die zu erwartende Kritik soll dann die Grundlage für neue Arbeiten bilden. Wenn es in diesem Tempo weiter geht, dann muß man sehr jung an Jahren sein, wenn man die Durchführung der Reform noch erleben will.

Nationaler Bankrott. Das mit großem Lärm angekündigte Blatt, die "Nationale Volkszeitung" hat ihr tägliches Erscheinen eingestellt und wird künftig als Wochenzeitung erscheinen. Dies wird damit begründet, daß das Blatt als Tageszeitung auf politisch, wirtschaftlich und sozialen Gebiete zu wenig leisten könnte; es werde künftig seine Hauptaufgabe darin ebliden, neben der Veröffentlichung sozialpolitischer Artikel die nationale Gewinnung zu pflegen. Angeblich soll die Zeitung in 10.000 Exemplaren erscheinen. Der Abonnentenstamm ist aber in der letzten Zeit so bedeutend geworden, daß das Blatt voraussichtlich in Kurze überhaupt sein Ende eintreffen wird.

Rückgang der deutschen Spielwaren-Ausfuhr. Die ganz anhaltende Wirkung der Handelskrise trifft jetzt in der Zeit der Krise, mächtig in die Ercheinung. Die Spielwaren-Ausfuhr aus Deutschland ist im verlorenen Jahre um nicht weniger als 100 Millionen Mark zurückgegangen. An dem Rückgang partizipieren ganz wesentlich solche Staaten, gegen die wir hohe Schutzmauern errichtet und ihnen dadurch die Einfuhr nach Deutschland erschwert haben. Die auf den Export erzielten Industrien bekommen diese Wirkung der Handelskrise mit jedem Tage deutlicher zu spüren.

Die bekämpfende Robelle zum Strafgesetzbuch. Wie der "Königlichen Zeitung" aus Berlin gemeldet wird, ist die Nachricht, daß dem Bundestag eine Novelle zum Strafgesetzbuch vorgelegt werden soll, zu treffen. Der Reichstag will mit der Novelle einen Verlangen entsprechen, das im Reichstage wiederholt geltend gemacht worden ist und auch in der Presse vielfach Unterstützung gefunden hat. Hier wie dort hat man es als notwendig befunden, gegen eine besonders schwerwiegende Mängel des Strafgesetzbuches noch vor diesen allgemeinen Novellen Abhilfe zu schaffen. Der Gesetzestext läßt, wie das Blatt zum Teil unter Berichtigung der bisher durch die Freie Gemeinde eingehaltenen kann, den allgemeinen Teil des Strafgesetzbuches unberührt und beschreibt sich auf die Sozialstrafen über einzelne Straftaten, insbesondere über die Straftaten, bei denen sozialpolitische Rückfälle eine verdeckte Bedeutung bedienen. Das Blatt legt dies im einzelnen näher dar. Der Gesetzestext soll in nächster Zeit an den Bundestag gelangen. Die Bekämpfung der Robelle gegen den besseren Zustand hat aber der Reichstag in freier Weise nicht verfangt.

Aufzusage des Arbeitslosenversicherung in Bayern. Der Stabmaschinen-Gesellen hat den Antrag mit einer Arbeitslosenversicherung nach Magdeburger System erachtet. Er kostet, verhältnismäßig 1200 Mark in den Staat einzustellen zur Unterstützung arbeitsloser gelehrter Arbeiter, die sich infolge ihres Berufs oder über föderale Gewerke eingeschafft nicht für die üblichen Sozialarbeiten eignen. Undeckbare müssen am Ende hinausverdrängt sein, verbleibende seit mindestens drei Jahren am Ende stehen. Sie ergebnissen wird die Unterstützung nur an solche Arbeitslose gewährt, die bereits einer Arbeitslosenversicherung, die Pflichtstrafe aber nur 60 Minuten pro Tag und damit bis zu sechs Wochen. Sie erzielt, sobald dem Betreffenden passende Arbeit nachzuweisen ist. Die leichte Arbeitslosenversicherungskasse angebrachten Praktiken erhalten die Unterstützung unter gewissen Voraussetzungen. Bedingung für die Gewährung der Unterstützung ist, daß die Arbeitslosigkeit „unverhältnißig“ eingeschafft und nicht etwa durch Erwerb und die zu Folge einer durch Fleißheit oder Faulheit verursacht.

Eine neue Reichsverbandstaffel. Die Antragsteller des Reichsverbandes wollen Erfolge feiern, sonst halten sie den Verteil auf die Dämme. Für diese Schimpfer geben sie die bedrohten Sammlungen nicht für die die Reichsverband braucht. Wenn es aber

gerade das schlechte Jahr für den Reichsverband recht arm an Erfolgen gewesen, denn daß es selungen ist, einige sozialdemokratische Medaillen wegen formaler Verleihung von Reichsverbandern bestrafen zu lassen, wird nicht gut als Erfolg bezeichnet werden können. Der Reichsverband ist deshalb auf einen neuen Trick verfallen. Im Heringsum Altenburg hat er einen eigenen Seefest und bei dem in den letzten Wochen dort stattgefundenen Gemeindewahlen hat der Reichsverband, der dort unter dem Namen "Reichsverein" segelt, lediglich mit einspielen. Der Erfolg war der, daß die Reichsverbander überall durchfallen sind. Diese blamable Tattache fügt nur dem Reichsverband dadurch zu beschönigen, daß er seinen Antraggebern vorbehält, er habe sich an den Wahlgang überhaupt nicht beteiligt und sein Name sei nur durch einen Fall unter einen Wahlkampf gekommen. Mit dieser Ausrede glaubt man über die erlittenen Niederlagen hinwegzutreten. Man macht die Sache eben so: Siegen die blügerlichen Parteien, dann erklärt der Reichsverband, daß dies ihm in verdeckten sei, unterlegen die blügerlichen, dann schlägt die Reichsverbander, sie sind nicht dabei gewesen. Die dem Reichsverband unterliegende Presse deutet solche Nachrichten dann ab, ohne zu bemerken, daß sie auf dem Weise den von ihr vertretenen blügerlichen Parteien gerade einen Vorentscheid erzielen. Die Reichsverbander aber haben sich ins Häuschen; ihre Antraggeber allen doch daran herein und rufen wieder mit neuen Mitteln heran.

Die Vogelfreiheit der Ausländer. Soll jetzt wenigstens sofort eingehoben werden, daß ihnen eine längere Polizeihaft nach verblüffter Strafe erlaubt bleibt soll. Der Minister des Innern hat laut Blättermeldung angeordnet, daß die Anträge auf Übernahmen der Auswanderer nach ihrem Heimatstaat selbst nach Besitz des Staatsstreichs im Ausland gestellt werden sollen. Nicht selten aber infolge Verjährung jener Anträge die Übernahmeverfügungen des fremden Staates erst nach Ablauf der Strafzeit ein, so daß die Auswanderer, wenn nicht auf ihre Auswaltung im Wege des Transports verzichtet wird, nach der Strafverjährung noch in Polizeihaft genommen werden müssen, bis die Erklärung der ausländischen Regierung eintrifft. Eine solche weitere Inhaftnahme müßte schon im Interesse der Auswanderer selbst verhindert werden, ganz abgesehen von den Kosten, welche darauf der Staatskasse entstehen. — Die Kosten werden wohl den Hauptgrund bilden!

Theorie und Praxis. Was man von den Versprechungen der Liberalen zu halten hat, zeigt wiederum die Stellung der Augsburger liberalen Rathausmehrheit bei der Behandlung eines von den sozialdemokratischen Gemeinderäten eingebrachten Antrages auf Belebung der unverhältnismäßig hohen Bürgerrechtsgebühr. In allen Wählerversammlungen hatten die liberalen Räte die Belebung der Bürgerrechtsgebühr als dringend notwendig hingestellt, weil nicht mehr zeitgemäß.

In der Sitzung des Gemeinderätes lehnte nun die liberale Mehrheit den Antrag der Sozialdemokraten unter nichtsdestotrotz glatt ab; ein Antrag des Centrums, der eine Erhöhung der Bürgerrechtsgebühr ausstieß, wurde ebenfalls abgelehnt.

Weitere Lehrerbestrafungen in Baden. Der badische Oberhofrat hat den Vorsitzenden einer Lehrerkonferenz, die kirchlich in Neukirch stattfand und eine Sympathie-Resolution für den gemäßgelegten Hauptlehrer Mödel annahm, mit einem Verweis und 50 M. Geldstrafe bestraft.

In einer schwarzen Durststiller amtierte im Bamberg er Gemeinde-Kollegium der Genossen Peltzau, der kirchlich als einziger Sozialdemokrat gewählt worden ist, hinein. Er verlangte zu wissen, ob es wahr sei, daß die Stadt für das katholische Vereinshaus "Familie" 180.000 M. in 3½ Prozent bezogen habe und der Verein mit 7000 M. Binsen im Rückstand sei. Das Kollegium leitete die Anfrage an den Magistrat, der alles zugestehen möchte, nur ist das Geld nicht zu 3½, sondern zu 3¾ Prozent ausgeliefert worden. Der Verein kann keine Binsen mehr zahlen, sein Präses, der Befestigter Bürger, der als "Hausherr" der Familienpolizei in Anspruch zu nehmen ist, hat bereits den Offenbarungsdienst geleistet. Der Verein steht direkt vor dem Brach. Und an dieser faulen Gründung zu den sächsischen Geldern hergegeben. Die Sache wurde von den — braven Rentenberatern hinter den Kulissen abgemacht, die Oberschicht: höre nur unbestimmtes davon murkeln, bis der Sozialdemokrat im Kollegium den Herrschäften die junge ist. Sonst hätte man die Sache vielleicht gar verfügt. Der Magistrat gab dem hoffnungslosen Schuldnern noch eine Frist von acht Tagen, wird dann der Binsenrückstand nicht bezahlt, so soll das Substanzationsverfahren eingeleitet werden.

Das war keine sozialdemokratische Münzwirtschaft in der Gemeinde, sondern Klerikale.

Die Stuttgarter Polizeiaffistentin. Schwester Henriette Kreide hat ihren Dienst quittiert. Sie soll dazu durch eine Reihe Vorlesungen gewonnen sein, die ihr Verbleiben im Polizeidienst unzulänglich erschien. Die Anstellung wurde vom Stuttgarter Gemeinderat im Jahre 1905 beschlossen. Den weiblichen Polizeiaffistenten sollte die Polizeiaffistentin ihr Hauptangehöriger zuwidern. In der ersten Zeit ihrer Tätigkeit hat sie zweitens auch Gütes gezaubert. Das von ihr verfaßte Buch: "Men'schen, die den Pfad verloren", in dem Mannen die Vorwürfe geschrieben, gibt einen Einblick in ihre Tätigkeit. Veranlaßt wurde die Stuttgarter Polizeiaffistentin durch Vorträge über die Institution und ihre Verluste. Schließlich soll sie aber selber "den Pfad verloren" haben. Verantwortlich wäre es, wenn die durch eine vielleicht ungünstige Auswahl der Person verursachten Erfahrungen mit der ersten Polizeiaffistentin die ganze Institution missreditieren sollten. Es ist sehr fraglich, ob die Stuttgarter Gemeindewaltung der ersten Affistentin eine Nachfolgerin geben wird. Sehr wahrscheinlich wird man wieder auf die Anstellung von Hilfsleuten untergeordneter Art zurückgreifen.

Ausland.

Die russische Linke gegen den weißen Schrecken. In der Duma beantragte am 2. Januar der Abgeordnete Milutinow folgende Übergangsformel zur Tagesordnung:

Zudem die Duma ihren Unwillen ausdrückt über die täglich zahlreicher werden den Todesurteile und die unerhöhte Zahl der Hinrichtungen, die aufgehangen soll, sie aber selber „den Pfad verloren“ haben. Verantwortlich wäre es, wenn die durch eine vielleicht ungünstige Auswahl der Person verursachten Erfahrungen mit der ersten Polizeiaffistentin die ganze Institution missreditieren sollten. Es ist sehr fraglich, ob die Stuttgarter Gemeindewaltung der ersten Affistentin eine Nachfolgerin geben wird. Sehr wahrscheinlich wird man wieder auf die Anstellung von Hilfsleuten untergeordneter Art zurückgreifen.

Der Antrag wurde mit dem Rufe: "Hin und auf" im Zentrum und auf der Rechten beantwortet, rief aber auf den Bänken der Linken sturmisch den Beifall hervor. Die Duma lehnte den Antrag gegen die Stimmen der Progressisten, Radikalen, der Arbeitsgruppe und der Sozialdemokraten an. Der Oberbürgermeister Gutschow wies in einer von sarkastischem Beifall begleiteten kurzen Rede darauf hin, der Antrag der Radikalen sei eine althergebrachte Symphonie und gebung für terroristische Arten, daher verwarf die Oberbürgermeisterin den Antrag. Das Mitglied der äußersten Rechten Schulgin führte aus, der Antrag müsse den juristischen Standpunkt abgleichen, weil er den Wunsch enthalte, die Justizgewalt der Legislative unterzuordnen. Die Duma ging sodann zur Tagesordnung über. Durch einen Urteil des Kaisers ist die Duma des Weihnachtsfestes wegen bis zum 3. Februar verlängert worden.

Gerade am selben Tage, als der parlamentarische Zusammentritt erfolgte, verbreiteten die Zeitungen nachstehende

Das Kriegsgericht in Düsseldorf sollte am Freitag das Urteil im Prozeß wegen der gewaltsamen Verherrigungsführung der Katharinabahn durch Aufständische im Jahre 1905. 32 Personen wurden zur Todesstrafe, 12 zu lebenslanger Zwangsarbeit und 48 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer verurteilt; 89 wurden freigesprochen.

Zu den Balkanfeeren. Wie das "Australische Bureau" von amtlicher Seite erfaßt, haben England und Russland Österreich-Ungarn ihre Annahme der Vorstöße vollzogen, die Österreich-Ungarn in Bezug auf die unmittelbaren Fragen der der europäischen Konferenz vorzulegenden Fragen gemacht hat. Danach folgte also das Russlandkommun der Konferenz geschlossen.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Marschall hat im Namen seiner Regierung auf die Worte die Entkring abgegeben, daß die Türkei bei der geplanten Eröffnung der Einfuhrstraße und der Einführung bestimmter Monopole fest auf die wohlwollendste freundliche Unterstützung der deutschen Regierung rechnen könne.

Noheiten des Reichstags. Die Millionenstädte Nordamerikas, die nicht wissen wohin mit dem Golde, das sie arbeitenden Menschen durch einen künstlichen Gesellschaftsmechanismus ausgespielt haben, sind auf eine neue Idee zur Verhöhung des Reichtums — und auch des Christentums — verfallen. Ein österreichischer Bürger in Pittsburgh hat, wie wir der Aufsichtsrat "Eigl. Hindelang" entnehmen, seinen Kunden einen Weihnachtsbaum geschenkt und ein Fest veranstaltet.

Sein Hund empfing, feierlich geschmückt, seine Gäste in einer großen Halle, in deren Mitte ein Weihnachtsbaum stand. Dieser Baum war mit Hunderten von geschmückten und die vierzehn Feststellerinnen wurden an der Seite von ihren Herren, einer nach dem andern, zu ihm hingefüllt, um sich etwas zu erschopfen. Die ganze Sammlung verließ zur allgemeinen Freude, bis sich eine eklektische Bulldogge an eine dänische Dogge stellte, die sie augenscheinlich schon lange geärgert hatte. Eine schreckliche Hundebalgerie folgte, an der sich die Herren beteiligten, indem jeder versuchte, sein Tier zu retten. Und das verrückte Fest endete so für die Teilnehmer mit zerstörten Kleidern und geschundenen Gliedmaßen.

Das ist natürlich noch lange keine Sühne für den Hohn auf die menschliche Armut, in die dieser Erdürlichkeit liegt. Verübt ein unerzogener Mensch aus dem Proletariat einen ungehörigen Streich, dann jammern alle Bürgler über die zunehmende Notheit des Volkes, die aufgestellten und rassinierten Versündigungen an Moral und Sitte, die in solchen Schausstellungen des Reichstags liegen, werden milder deutet. Wie hat doch die Armut die Menschen gebracht, daß sie sich angesichts der eigenen Not so etwas bieten lassen, ohne mit geballter Faust dazwischen zu fahren!

Meine Auslandsnachrichten. Nach einer Meldung des "Matin" aus Petersburg drang ein unbekanntes Individuum in Studentenraum vorgestern gegen Mitternacht in das Central-Cafe auf dem Nevsky-Prospekt und legte dort ein Paket nieder, welches bald darauf explodierte. Hierbei wurde ein Kellner getötet und großer Materialschaden angerichtet. Ein künstlich chinesischer Schrift enthielt Augenblicke aus Gedankenlosigkeit aller seiner Kamerad und bestreift ihm, in seine Heimat zurückzukehren. Die Freunde hierfür sind vollkommen in Dunkel gehüllt. Die Nachricht kommt ganz überraschend und lädt ernste Vorfälle vermuten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Januar.

* **Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins in Breslau** werden auf die wichtige Mitglieder-Versammlung am heutigen Montag im Gewerkschaftshaus nochmals aufmerksam gemacht. Da auch eine weibliche Delegierte für den Bezirksparteitag gewählt werden soll, werden auch die Genossinnen um besonders zahlreiches Erscheinen gebeten.

* **Die zwei Lichtbilder-Vorträge** über Luftschiffahrt, die der Bildungs-Ausschuss veranstaltet, finden statt am Sonntag und am Dienstag. Sonntag im Gewerkschaftshaus, Dienstag im "Kronprinzen". Der Vortrag (mit zirka 60 teils farbigen Lichtbildern illustriert) behandelt zunächst das historische Werden des Luftschiffes (Mongolfiere, Charliere u.), die Ballonfabrikation und das Problem des Leinwandens an Hand guter Bilder. Hierbei werden die verschiedenen Systeme (starr, halbstarr und unstarr) an Hand hochinteressanter Aufnahmen der Luftschiffe von Béppelin, Bross, Parcival u. gezeigt, wobei einige Aufnahmen verunstädter Luftschiffe nicht vergessen sind. Sodann wird das Kapitel der Flugmaschinen mit Hilfe quirliger Aufnahmen der wichtigsten Flieger seit Lilienthal zur Sprache gebracht. Zum Schlus geht der Referent noch auf die Ballon-Photographie ein, wozu ihm gute photographische Aufnahmen vom Ballon aus zur Verfügung stehen.

Eintrittskarten à 15 Pfennig sind im Partei- und Arbeiter-Sekretariat, in der Volksmacht und an der Abendkasse zu haben. Wir bitten, sich bezüglich Plätze zu sichern, da voraussichtlich der Anmarsch groß werden wird.

* **Die Mitglieder der Ortskrankenkasse der Schneider** werden nochmals an die Beitreterwohl am heutigen Montag, den 4. Januar, Abends 7½ Uhr, im großen Saale der Scala erinnert. In letzter Stunde verlangt, die katholische Fachabteilung und die katholischen Arbeitervereine stellen eine eigene Liste auf. Verbandsmitglieder, Gewerkschafts- und Parteigenossen, treten in diesen Kreisen für zahlreiche Beteiligung ein. Das Mitgliedsbuch mitzubringen ist nötig oder anderweitig sich in legitimieren. Der Vorstand.

* **Achtung, Erlebnisschule!** Dienstag, den 5. Januar, Abends gleich nach Feierabend, wichtige Versammlung im Restaurant "Gärtle", Matzloßstraße. Die Oberschmiedung.

* **Achtung, Steinseher!** Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, die Generalversammlung statt.

* **Der Stadthaushaltsetat für Breslau** für das Rechnungsjahr 1909 wird von Donnerstag, den 7. Januar 1909 bis Freitag, den 15. Januar 1909 im Generalbüro im Rathause, Erdgeschoss, am öffentlichen Kenntnisnahme anliegen.

* **Was in den Straßenbahnen alles Regen bleibt.** In der Zeit vom 15. bis 27. Dezember v. J. sind in der südlichen Straßenbahn folgende Gegenstände gefunden worden: Ein Schmuckstück, ein kleiner Portemonnaie, ein bunter Damenschmuck, ein Matrosenstück, ein Lederknebel, eine schwere Ledertasche, ein graues Handtuch, ein Taschentuch, ein Damenschirm ohne Griff, ein Portemonnaie mit 15 Pf., zwei Spazierstäbe, ein Regenschirm, ein brauner Handschuh, ein Schirm, ein Paket mit einer schwarzen Schürze, ein Spazierstock mit verschleiertem Griff, ein schwächer Taschentuch, ein Taschentuch mit Schlüssel, ein Tasche mit einem Taschenmesser, ein Taschenmesser mit Stein.

* **Proletarierkindes Tod.** Am 2. o. M. Nachmittags hatte die Haushälterin des Gründels Auguststraße 88, die in der letzten Woche ihre Wohnung hat, dort ein zweijähriges Mädchen zugelassen, während sie sich mit dem Aufwischen der Tapeten beschäftigte. Das Kind ist offenbar aus dem Bett hinausgegangen und hat sich an dem brennenden Ofen zu schaffen gemacht, denn aus der geöffneten Tür sind brennende Kohlen herausgeflossen und haben die Kleider des Kindes in Brand gesetzt. Da auf dessen Hilfesuch niemand zuhause war, so ist das Kind vollständig verbrannt und blieb auf der Stelle tot liegen. Nachbarsleute haben wohl den Schrei des Kindes gehört, aber dem keine Bedeutung beigelegt; ein gegenüberwohnender Kaufmann bemerkte das Feuer in der Stube, denn auch ein in der Nähe liegender Fleischsack mit Wäsche war in Brand geraten, und kam herübergelaufen. Er machte erst auf das Unglück aufmerksam und half das Feuer ablöschen. Der Vater des Kindes, ein Hilfsarbeiter, war zurzeit an zwart beschäftigt.

* **Aus Angst zum Messer gegriffen.** Am 4. d. M. Morgens 8 Uhr, glaubte sich ein durch die Unterführung am Hauptbahnhof gehender Fußgänger der Polizei verfolgt. Er sprang daher auf einen auf der Lauenhainstraße beschäftigten hinter ihm gehenden galizischen Mann zu, packte ihn bei der Jacke und holte mit einem gekrümmten neuen gewaltigen Messer aus, um dem Polizisten einen Stich in die Brust zu versetzen. Diesem gelang es noch, den Stoff mit der Hand abzuwerfen, wobei ihm allerdings ein Finger verletzt wurde. Andere vorübergehende Männer entzündeten dem Angreifer sein Messer und übergaben ihn einem Schuhmacher.

* **Mord und Selbstmord.** Ein Stellmacher von der Drapistrasse, der mit einem Dienstmädchen von der Kronprinzenstrasse seit Jahren ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, daß in letzter Zeit gelöst worden war, überfiel am Sonntag in der gehaltenen Abendstunde das Mädchen in der Nähe seiner Wohnung und feuerte aus einem Revolver drei Schüsse auf sie ab, von denen zwei in den Hals und einer in die Brust drang. Das Mädchen brach sofort bewußtlos zusammen. Darauf richtete der Angreifer seine Waffe gegen sich selbst und feuerte drei Schüsse auf sich ab, zwei in den Mund und einen in das Herz. Er war auf der Stelle tot. Seine Leiche wurde in das Leichenhaus geschafft, das schwer verletzte Mädchen in das Fachärztliche Krankenhaus, wo es noch immer in verzweiflungsunfähigem Zustande darunterliegt. Ob es mit dem Leben davonskommen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

* **Zwei Straftäuber gefasst.** Ein gegenwärtig in Breslau wohnender Schweizer, der von Schön-Ellguth hierher gekommen ist, überfiel am 2. d. M. Nachmittags, in Gemeinschaft mit einem Schweizer, von Schön-Ellguth auf der dortigen Dorfstrasse einen 12jährigen Jungen, Sohn des Wirtspächters von Holenthal, der, wie aussichtlich, so auch an dem genannten Tage mit einer Tochter, enthaltend 800 M., nach dem Cafe Schön-Ellguth ging, um das Geld abzuzahlen. Die beiden Täuber entzündeten dem Jungen die Tasche und flüchteten in ein Gebäude. Anfolge des Hilfeschreies des Jungen hielten Vente sofort die Verfolgung der Diebe aufgenommen und im Gebäude des Schön-Ellguth'schen Schweizer gefasst und der Polizei überstellt. Am 8. d. M. ist nun auch der Breslauer Matrosen verhaftet worden.

* **Ein Rosenkranz ist am Sonntag Abend während des Kaffeeklatsches im Gewerkschaftshause gefunden worden** und kann vom Eigentümer in der Redaktion der "Volksmacht" in Empfang genommen werden. — Die Anwesenheit von Rosenkranzbesitzern im Gewerkschaftshause beweist, daß unser Arbeitervolk in der Margaretenstraße nunmehr auch auf Nationalsozialdemokraten seine Auseinandersetzung auszuüben beginnt. Oder (sollten wir uns so arg täuschen?) sollte nur der Großkaffee und -Kuchen die Frommen gestern angelockt haben?

* **Gefunden wurden:** Sechs Portemonnaies mit Inhalt, ein goldenes Armband, zwei Pincenets, ein Spazierstock mit Eisenbeinrich und Monogramm, ein blauer und ein weißer goldbeschichteter Damen-Kittel, eine schwarze Pelzboa, ein Kinderjackett, ein Damen-Jackett und ein rotes Handtuchchen mit Inhalt.

Neueste Nachrichten.

Zur Erdbebenkatastrophe.

Nov. 4. Januar. (S. T.-B.) Ein schaurliches Bild entwirft folgende Statistik: Umgelommen sind vom 88. Infanterie-Regiment mit Ausnahme weniger Soldaten die gesamte Mannschaft, dagegen vom 89. Regiment bis auf fünf Unteroffiziere, alle Soldaten, alle Steuerbeamten und alle städtischen Beamten. Es gibt keine Familie, die nicht ganz oder zum Teile zu Grunde gegangen ist. Viele Leute sind irreversibel geworden. 200 Gefangene wurden erschlagen. 300 Insassen der Strafanstalten sind entflohen. Die immer anwachsende Zahl der Toten wurde mit null beworfen, auf die See transportiert und dort versenkt.

Nov. 4. Januar. (S. T.-B.) Wie jetzt offiziell mitgeteilt wird, sind von der italienischen Marine 12.270, von den russischen 1250, von den englischen 1139 und von den deutschen Schiffen 900 Verleute, zusammen 15.559 Verwundete aufgenommen worden.

Florenz, 4. Januar. (S. T.-B.) Der hier etablierte deutsche Kaufmann Moritz Bernheimer hat sich gestern infolge der großen finanziellen Verluste, die er in Messina erlitten hat, das Leben genommen.

Deutsche Rettungsmauerhäuser getötet.

Nov. 4. Januar. (S. T.-B.) Zwei deutsche Matrosen der "Hercules" haben bei den Rettungsarbeiten das Leben eingebüßt. In Messina sind noch immer Menschen mit der vergeblichen Arbeit beschäftigt. Verschüttete zu suchen. Man begibt sich, die Leichen, da ihrer zuviel sind, um begraben zu werden, ins Meer zu werfen.

Nov. 4. Januar. (S. T.-B.) In Messina wurden gestern neue Erdbebenrutschungen, darunter ein heftiger Erdstoß wahrgenommen. In der Stadt Catania wurde ebenfalls ein starker Erdstoß verspürt. Das Schulhaus brachte ein, ebenso die Kirche. Der Schulherr und sein Sohn wurden erschlagen. In Jonati wurden im ganzen 132 Erdbeben gezählt. In Rom nahm man gestern einen Erdstoß wahr. Die Bevölkerung ist sehr erregt.

Amerikanische Hilfe.

Die Amerikaner schicken ihr Frachtschiff "Spartic" das der heimkehrenden Schlachtkreuzerflotte in Gibraltar begegnen sollte, um ihr Weihnachtsgeschenk zu überbringen, mit einem Boot von Nahrungsmitteln, das für 50.000 Menschen einen Monat lang reicht, nach Italien. Der Befehl und Auftrag wurde prompt erfüllt und prompt erledigt. Das Marineamt hat diesen Schritt ohne die parlamentarische Genehmigung getan. Sie übernimmt aber die Verantwortung. Es wird sogar davon gesprochen, daß die gesamte heimkehrende Flotte, die augenblicklich im Roten Meer manövriert, in See ziehen und dann mit ihrem mächtigen Sanitätsfahrzeug und ihrem kolossalnen Probienvorrat nach Italien mit

schnellster Geschwindigkeit abmarschiert soll. — Die Stadtgemeinde von St. Louis hat 25.000 Dollars für die Opfer der Katastrophe gespendet, der amerikanische Staatsrat die gleiche Summe.

Ein Bombardement gegen die Festen von Messina? Mailand, 2. Januar. In der Konferenz, die zwischen den Ministern Bertolini, Mirabello und Orlando stattfindet, soll der Beschluss gefaßt werden, daß Messina zu räumen und die Reste der Stadt durch Artillerie bombardieren zu lassen, um den Angriff auf einer Seuche zu verhindern.

Weiterne das heilige Abendblatt "La Gara" wissen will, soll auch der Plan, ganz Messina mit seinen 20.000 Toten nach Ablauf von acht Tagen mit ungeheuren Massenwall zu beseitigen, ernstlich verübt werden. Von Messina würden, wenn dieser Plan wirklich durchgeführt würde, nun die Torpedostation und die Festungswehr übrig bleiben.

Auswirkung der Katastrophe durch Spekulanten.

Mailand, 2. Januar. Die heilige Börse wird erst am 7. die Börse am 9. Januar wieder eröffnet werden. Die Besucher der heiligen Börse halten eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, bis auf weiteres keine Vermögensgeschäfte einzulassen und die Regierung aufzufordern, auch an den anderen Börsen Italiens das gleiche anzurufen, damit der gefürchtete Vorstoß der Börsenspekulanten abgewehrt werde. Die Zeitungen verlangen ein scharfes gerichtliches Vor gehen gegen diese Spekulanten, die die gefürchtete Stimmung der Kapitalistentreize für ihre gewinnstüchtigen Zwecke ausnutzen versuchen.

Nov. 2. Januar. Die Absehung des Bürgermeisters von Messina erfolgte, weil der Bürgermeister bei der Katastrophe die Flucht ergreifen und erst bei des Königs Ankunft zurückkehrte. Der König empfing den Bürgermeister mit verachtendem Gesicht und bedeutete ihm, sich schnellstens zu entfernen.

Wilhelm II. spricht wieder.

Frankfurt a. M., 4. Januar. (S. T.-B.) Einem Berline Telegramm der "Frankfurter Zeitung" zufolge soll der Kaiser als Text der Predigt in der Schlosskapelle am Neujahrstage die Worte gewählt haben: Ich will Frieden haben mit meinem Volke.

Berlin, 4. Januar. (S. T.-B.) Um Sonnabend hat, wie schon mitgeteilt, im königlichen Schloss das übliche Dinner der kommandierenden Generale stattgefunden. Nach Aufzehrung der Tafel hielt der Kaiser einen sachlich militärischen Vortrag über die Aufgaben und Lehren der letzten Monate. Der Kaiser wies an der Hand von Karten auf bedeutende Momente der Monate hin, welche ereignend und belehrend wirkten könnten. Um Schlusse dieses militärischen Vortrages spielte der Kaiser mit einigen Worten auf die Verdienstlichung des "Dailh Telegraph" - Interviews an, die sich im Anschluß an die Veröffentlichung des "Dailh Telegraph" - Interview ereignet hatten. Der Kaiser sprach sehr ruhig und das, was er sagt, ließ erkennen daß die letzten Ereignisse großenindruck auf ihn gemacht haben. Er verlas auch einen militärisch erschienenen Artikel und fügte hinzu, daß dieser Artikel das einzige sei, was er über die kürzlich Ereignisse sagen könnte. Als der Kaiser seine Rede beendet, nahm der Königsteine der anwesenden Generale das Wort und versicherte dem Kaiser das sich holtlose Vertrauen der Armee. — (Obgleich ein General sich überhaupt erlauben, das Gegenteil zu sagen? Es darf ja nur Vertrauen haben, sonst ist er gescheitert.)

Frauen als Verteidigerinnen in Bayern.

München, 4. Januar. Durch Verfügung des Justizministers sollen zunächst 50 Frauen an bayrischen Gerichtshöfen zur Verteidigung zugelassen werden.

Ein schwerer Zusammenstoß mit dem Militär.

Bochum, 4. Januar. In Alt-Bochum gerieten ein Matrose ein Huter, ein Infanterist mit zwei Bergleuten in Streit, der bald in Fächtelkeiten ausartete. Im Verlaufe der Prügelei wurde ein Bergmann erschlagen, ein anderer lebensgefährlich verletzt. Der Bruder des erschlagenen Bergmanns wurde infolge der Aufregung vor Gerichtshof besessen und schwört in Gefahr, den Verstand zu verlieren. Der Huter und der Infanterist wurden verhaftet, der Matrose ist entflohen.

Französische Senatswahlen.

Paris, 3. Januar. Bei den Senatswahlen wurden im ersten Wahlgang 23 Republikaner, 24 Radikale, 20 sozialistische Abolikate, acht Progressiven und vier Konserватiven gewählt. 24 Sitze waren frei für die Wahl. Unter den Gewählten befinden sich außer Clemenceau u. a. Delonnelles, Constance, Jean Dupuy, Melina, Pierre Gardin, Frédéric Mariani und Rivo. 16 Deputierte sind zu Senatoren gewählt.

Kontre-Revolution in Persien.

Teheran, 4. Januar. (S. T.-B.) Wie verlautet, soll die persische und religiöse Freiheit aufgehoben werden, politische Vereine verboten und Religionen unter Zensur gestellt werden. Die Parlamentswahlen sollen geheim gehalten werden und die Armen unter Kontrolle des Schahs gestellt werden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Monza, den 4. Januar. Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

Arbeiter-Mahlzeiten-Verein "Breslau".

Wittlich, den 6. Januar. Gedenk-Mahlzeiten-Verein.

Sonntags, den 9. Januar.

Wacholder. Wochentags-Mitglieder-Versammlung. Bismarck 8 u. 4.

Sonntag, den 10. Januar.

Bürgerverein und Arbeiterverein. Nachmittags 8½ Uhr: Generalversammlung im Zimmer 8 und 4.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

District 14 (Oberlausitz). Dienstag, den 5. Januar 1909, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Districtsial, Roßnasse 6, bei Hartel-Lagergesellschaft: Wahl des Districtsäthlers und von Distriktsältern. Verschiebung wegen der Transperden. Hartel und verschiedene.

District 14 (Oberlausitz).

Donnerstag, den 7. Januar, Ab

Am 31. Dezember 1908 verstarb an Herzschlag die Frau
meines Kollegen August Clement.
Agnes Clement geb. Kassner
im Alter von 39 Jahren.
Die Ortsverwaltung d. Deutsch. Metallarb.-Verbundes
Verwaltung Breslau.

Stadt-Theater.

Montag, 7th Uhr:
Gastspiel
der Königl. Kammerfängerin
Frau Minnie Masti
„Mignon“.
Dienstag, 8th Uhr:
Gastspiel Minnie Masti
„Die Diavolo“.
Mittwoch, 9th Uhr:
„Schneewitchen und
Hofnarren“.
Donnerstag, 10th Uhr:
„Salomé“.

Lobe-Theater.

Montag, 7th Uhr:
„Die Tollardrinzessin“.
Dienstag, 8th Uhr:
„Die Tollardrinzessin“.
Mittwoch, 9th Uhr:
„Die brennende Frage“.

Völk's-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Montag:
Schauspieler E. S. Forte:
„Die Rabensteinerin“.
Dienstag:
Schauspieler F. S. Forte:
„Die Rabensteinerin“.
Donnerstag:
Schauspielerin A. Antonia, Schauspieler
„Der Compagnon“.

Schauspielhaus

Mittwoch und Dienstag, 8 Uhr:
„Die Förster-Christel“.
Dienstag und Donnerstag, 8 Uhr:
„Die Förster-Christel“.

Lieblich's Etablissement. Das brillante Januar- Programm.

Montag 7th Uhr.

Viktoria-Theater, Ringkampf

dazu das großartige
Januar-Programm.
Anfang 7th Uhr.

Zeltgarten.

Die H. Kretschmer.
Vollständig neues
Programm!
12 Attraktionen 12.

oooooooooooooo
Palmengarten.
Dir. H. Kretschmer.
Kunstreise Wale in Breslau:
Baron Nickl
mit seinen Oberlandlern
dann das
Mignon-Orchester.
Morgen Dienstag:
Bockfest.
Gärtner frei!

Orig. Welt-Panorama
Gartenstrasse (Markthalle).
Diese Woche, vom 5. bis 9. Januar:
Unser wunderschöner
Rhein.

Humboldt-Verein.

Ein neuer Kursus
„Französisch für Anfänger“
beginnt am **Donnerstag**,
den **7. Januar**.
Zeit: Donnerstag von 1/2 bis
10 Uhr. Ort: Oberrealschule
(Lehmdamum). 14

Humboldt-Verein.

Elementarkursus:
Stenographie
(Soltész-Schreib.) 17.
für Anfänger
Dienstag und Sonnabend
in der Evangel. Realschule I.
am Ritterstaedtgraben.
Beginn:

Sonnabend, d. 9. Januar 1909.

Stamm-Seidel.
Vereins-Seidel, 1.
Geburtstage-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl ausführbar

Otto Mirsch,
Ritterplatz 47.

Feuerversicherung
wie Feuerüberwachung auch
für Kinder, vermittelbt 1744.

Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Neumarkt 45.

Arbeitshosen
UNTERREISBARE
ARBEITSHOSEN
schr dauerhaft nur bei
Gustav Knauerhase
Inhaber Oskar Dehmel
Neumarkt 45. geur. 1853.

Zeltgarten.
Die H. Kretschmer.
Vollständig neues
Programm!
12 Attraktionen 12.

Für
Zigarrenmacher!!
Alle Reibstabe zur
Zigarrenfabrikation empfehlen
in grösster Auswahl
und zu billigen Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I., Nummer 20.

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

ff. Batavia-Hrrak,
Jamaica-Rum,
französische **Kognaks,**
und deutsche **Punsche u. Cafell'körpe**
empfiehlt 8472

Edwin Delahou
Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf
im Comptoir. Hof. part.

Parteigenossen!
Bestellt
Vereins-Seidel
nur 5618
bei Eurem Genossen
Hermann Gritz
Ritterplatz 8.
Saubere Ausführung.
Billigste Preise.

Rechte u. Pflichten
des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietrecht
von Rich. Lipinski.

Frei vor Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist lachendig
zu Grund der Motive und der
Entschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
leichter Führer durch das Mietrecht.

Buchhandlung Volkswacht.

Ansichts-Karten

in vorzüglicher Ausführung:

August Bebel
Ignaz Auer
Wilhelm Liebknecht
Karl Marx
Legien
Kautsky
Sachse
Singer
Vollmar

Stück 8 Pf. — 2 Stück 15 Pf.

So muss es kommen!
Grabstätte von Ferdinand
Lassalle

Stück 5 Pf.

empfiehlt

Buchhandlung Volkswacht.

oooooooooooooo

</

Wieder räumte nun die von Darten gesetzte Bahn-
hof zu. Er stürzte jeden Augenblick über den Beton.
Hinter Bahngebäude stand ein junger Mann am Boden
und schaute mit rasendem Gesicht in einen großen Hafen am Boden.
Endlich wagte er einen Körper herzu, den er umarmte. „Gott sei
lobt,“ rief er, aber der Vater war bereits tot. Bei der Entdeckung
legte der junge Sohn den Kopf nieder und räumte wieder
eine Röhre, bis er mit letzter Kraft in einem Graben lag.
Der Sohn stieß. Gähnend erzählt dann weiter wie ihm
Gefindel die Wahrheit nahm. Seine Brüder halfen
ihm bei der Flucht vom Herrnhut bereits verloren. „Ge-
ben Sie Geld!“ riefen ihm diese Männer zu. „Ge-
bene meine ganze Familie verloren und
will leben!“

Prinzessin Saballe über ihre Erfahrungen.

Die mit ihrem Gatten und ihren Kindern aus Westfalen
nach Rom zurückgekehrte Prinzessin Saballe berichtet folgendes:

Wie wohnten einige Zeit vor der Reise nach Palazzo
Fusco. Freitags am Montag raste ich nach Taormina, um dort
einem der schönen Sonnenaufgänge beizuwachsen, wegen deren
die Legende berühmt ist. Daum jedoch war ich angelangt, als
die Gedanken begannen. Man fühlte deutliche Stöfe und ein
Schwanken des Bodens, das es unmöglich war, aufrecht
zu stehen. In großer Sorge eilte ich zur Bahn, um nach
Messina zurückzufahren. Aber es ging kein Zug mehr, und
so nahm ich ein Geplänk. Unterwegs bemerkten wir bereits,
dass das Land vollständig zerstört war. Je mehr
wir uns Messina näherten, desto furchtbarer wurde die Szenerie.
Endlich nach zwei Stunden kamen wir vor der Stadt an. Sie
stand in Flammen. Der Anblick war entsetzlich. Meine
Angst war natürlich, dass meine Tochter unter den Ruinen des
Palastes Fusco begraben sein möchte. Der Wagen konnte nicht
weiter, und ich setzte meinen Weg zu Fuß fort. Als ich am
Balkon anlief, stand ich nur die vier Wände sieben.
Reine Schleier waren also tot, und wie wahnhaft fing ich
an zu suchen. Jammervolles Schreien und
Schreien brang zu mir, ich glaubte die Stimmen meiner
Töchter zu erkennen. Da tauchte eine Tochter auf mich an, die
Entfernung vom Steinbrunnen und Balken. Ich grub mit
meinen Fingern und Händen im Stein. Unter einer Ecke
stand ich erst ein kleines Kind und dann ein anderes.
Beide waren am Leben. Von den Männern fand
ich keines. Ich fuhr mit meinem Graben fort, obgleich ich
müde war, doch die markanten Männer mich begraben wür-
den. Es schworen mit Stunden verloren, als jemand meinen
Stem berührte, es war mein Mann. Wo sind die
Frauen? Sie sind tot, sie gerettet, und als ich
fragte, wie das geschieden sei, erzählte er mir, dass er und sie sich
von einem Fenster des zweiten Stockwerks an einem aus Beton
hergestellten Seite heruntergelassen hätten. Ich brachte
ihnen die beiden gefundenen Säblos. Wenn sie an-
gehören, weiß ich nicht. Sollten die Verdorbenen sich aber nicht
finden, so werde ich sie adoptieren. Der Dampfer „So-
licito“ brachte uns dann nach Neapel.

Eine große Anzahl von Bauern aus der Umgegend
fließt in der Trümmerstadt zusammengekommen, um zu
rauben und die Leichen zu plündern; zwanzig von ihnen
wurden am Mittwoch durch Richter hingerichtet. Ein
russischer Major schoss einen Leibenträger, der eben im Be-
griff war, den Kinginger eines Toten abzuhängen, mit dem
Revolver nieder.

Schon das Sammeln findet auf dem Weg nach
Messina, um die dort bereits vor Auer liegenden vierzig
Schiffe bei dem Transport der zahllosen Verwundeten zu unter-
stützen. Viele sterben unterwegs und werden sofort ins Meer
versenkt. Auf der „Piemonte“ verlor ein Vater, der mit Ge-
fahre des eigenen Lebens seine Tochter gerettet hatte, als diese
auf dem Schiffe stand, sich mit der Peiche ins Meer zu
werfen.

Partei-Angelegenheiten.

Rote Gemeindewahlen in Württemberg. Mit Begeis-
terung kam die Sozialdemokratie Württembergs auf die im Mo-
nat Dezember vollzogenen Bürgerauswahlwahlen zurück. Durch
eine Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen An-
spruch macht, sind der Sozialdemokrat in 82 Gemeinden
191 Mandate zugefallen. Von diesen Mandaten waren
38 bereits früher in ihrem Bemühen 153 bei den neu-
eingezogenen. In der übergroßen Mehrzahl der Gemein-

den stachen mit dieser Wahl zum ersten Mal Sozialdemokraten
in die Gemeindevertretung ein.

Einen Teil des neuen Mandates hat unsere Partei der
Ausführung der Provinzialwahl für Gemeinden mit über
10.000 Einwohnern zu verdanken. (Mehrheitlich ist die durch
die beiden letzten Volkszählungen ermittelte Einwohnerzahl.)
Der Provisor öffnete ihr die Raiburgstraße auch in jenen Städten,
in denen die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie eine
stärkere entsprechende Vertretung bisher vertragt hatten. Die
große Mehrzahl der neuen Mandate halten sie aber in den kleinen
Gemeinden. Selbst die kleinbürgerliche Bevölkerung gewinnt
Verständnis für sozialdemokratische Gemeindepolitik.

Sehr beachtenswert ist weiter die Tatsache, dass in den
Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie sich rege an der
Kommunalpolitik beteiligt, die Wahlbeteiligung auch eine
sehr größere ist als in den Domänen der bürgerlichen Parteien.
Das Vordringen der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie
hat dennoch auch überall dazu geführt, dass die Zahl der Ab-
stimmen sehr ungemein erhöht. Nur einzelne Gemeinden kön-
nen sich noch das zweifelsfeste Vergnügen leisten, einzufürchten
dass in den nächsten Jahren die Verwaltung der Gemeindebehörde zu
übertragen. In nicht wenigen Orten hat der Versuch des Bür-
geramts, an dem alten Brauch festzuhalten, dazu geführt,
dass der Wahlvorschlag unserer Genossen statt siegte. Zum größten
Erfolg der Partei ist unzweifelhaft der Schrecken geschreckten
Spleißbürgern. Im allgemeinen aber haben unsere Gegner es an
Anstrengungen nicht so leicht gelassen. Den Anfang der Sozialdemo-
kratie abzuschlagen. Die Wahlbereitung ließ bis auf 90 Pro-
zent und darüber. Es war ein Kampf, wie er bei Bürgeraus-
wahlwahlen in Württemberg noch nie geführt worden ist. Und
die Sozialdemokratie ist die Siegerin!

Badischer Landesparteitag. Der Parteitag der badischen
Sozialdemokratie findet am 27. und 28. Februar in Offenburg statt.
Auf der Tagesordnung steht: Bericht des Landesvorstandes, ein Re-
port über die Tätigkeit der Fraktion im Landtag und ein
Referat Charles über die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen.

Ter Kampf. Zur Erinnerung an den Hainfelder Parteitag
der vor 20 Jahren der österreichischen Sozialdemokratie ihr Pro-
gramm und ihre einheitliche Organisation gegeben hat, veröffentlichte
die österreichische Monarchie „Der Kampf“ in dem soeben erschienenen Januarheft der „Austriager“. Die Abbildung Viktor Adler.

Der Weg nach Hainfeld“, ferner Adel: „Vor zwanzig Jahren“ und Krieg: „Nordböhmische Minenwerken“. Außerdem enthält das Heft folgende Beiträge: Karl Renner: „Sympathie und Antipathie“; Otto Bauer: „Marx und Darwin“; Max Adler: „Karl Rovius“; Richard Lichtenstein: „Ernst Lieben“; Oskar Rauscher: „Geschichte der Sozialdemokratie“; Bützow: „Parteileiterat und Koalitionsrecht; Literatur über Konsumvereine.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Januar.

Geschichtsalender

5. Januar.

1847 Friede v. Altona in Genf.

1913 Friede Nortons, Begründer der physikalischen Atomistik. *

Einen Gallimathias schlammster Art

verbricht in ihrer Neujahrsübersicht aus 1908 die ihres

Chefredakteurs verlustig gegangene „Schlesische Zeitung“.

In dem verlorenen Gewächs über innere und äußere

Politik, das den Eindruck macht, als trachte sein Ver-
fasser ebenfalls nach dem August Schlesischen Hofstaat der

Gesinnungsfürchtigkeit, wird auch der sozialdemokratischen

Arbeiterbewegung gedacht. Etwa in der Art, wie ein

Haß bei der Leidenschaft eines von Mörderhand Ge-
fallenen des Mörders gedient. Es heißt da, nachdem

müde auf das Eindringen von 7 Sozialdemokraten in

den Landtag und von 4 neuen sozialdemokratischen Stadt-
vertretern in das Breslauer Rathaus hingewiesen wird

und der Verfasser sich eine Rüdtläne zertrümt hat, über

uns folgendermaßen:

„Und doch muss jeder, der die Augen aufmacht, sehen, wie
die sozialdemokratische Sache dreitmacht, wie sie unter Arbeiterverbündnis vergisst, wie sie selbst bürgerliche Kreise, kleine und große Gewerbetreibende, aus Rücksicht vor den freien Erbungen der
rückwärtigen bezahlten Agitatoren terrorisiert und zu Helfern dieser verdeckten Mißbrau-
chen lassen, um zum Lande nicht nur neuen Verwüstungen und
Anbrüchen an den immerwährenden Geldbeutel der
Bürgertum ausgehen zu können, aus der die Parteibeamten, die
Mediziner, die Ärzte einwilligen und jenseitigen

mitteilt. Das sind eine Fehltheorie statt, und das Paar kam nach

Berlin, wo es lebhaft im Ephaniadeckel wohnt.

Von Eibergen eingeflossen. Die endliche Bef. „Eib.
Jubil.“, die am 29. Dezember in Durenstorff enttarnt, macht durch

die Erfahrungen mit Eibergen. Bald noch der Nach-
richten des Japs Horn geriet das Schiff in ein unglückliches Ge-
wasser und war kein Tag lang von Eibergen einschiffbar. In

der Nacht vom 21. September fiel das Schiff wieder mit einem

euro 100 Meter auf dem Wasser ragenden Felsen an. Die

Uferslage des Fordermales fiel unter und legte sich zwischen den

Berg und den Schiffsruht. Sie wirkte auf die Weise wie ein

Spiegel. Generale Süde Eib. fielen auf das Ziel des Schiffs und

erschmetterten zwei der Schiffe. Als das Schiff herauswurde, kam der Mittelmaß mit dem Eib. in Kollision und wurde stark ver-
borgen. Das Schiff lag eine Zeit lang wie in einer großen Eibobbe
ein Ausweg sprang, batte das Schiff einen zweiten Zusammenschluss
mit einem anderen Schiffe von 15 Meter Höhe. Der Kapitän sagt,
er habe zwei andere Schiffe in dem Eib. gerettet. Die „Eib. Jubil.“
brachte zu ihrer Reise 127 Tage.

Eia später bei Süde sind zwei Schiffe des Ersten

Hofmarschalls des Königs von Schweden, v. Princ-
polz geworden. Der 22jährige schwedisch und 20jährige Student had

Donnerstag auf einem Schneeschuhwaggon in die Bucht bei 20

Grad Kälte erfrorben. Ehe sie das Ziel der Fahrt erreicht

hatten, gingen ihnen die Kräfte aus. Der Fahrer eilte weiter, um

hilfe zu holen; doch als er mit einer hilfsmannschaft zurückkehrte,

war der junge Prinzipal schon gestorben, und der Pruder starb

am darauffolgenden Morgen.

Mark Twains Elefant. Aus New York wird geschrie-
ben: Mark Twain, in idyllischer Ruhegegenheit lebt, schaut sich

noch jeden über einen prächtigen Elefant, den der bekannte

amerikanische Viehhersteller Robert Collier dem berühmten Kunstsammler

Mark Twain einen Brief und kündigte ihm darin an, dass er

ihm zu Weihnachten einen Elefanten schenken werde. Mark

Twain lag über diese Aussicht nicht wenig erfreut, da er es

aber mit einem ehrgeizigen Viehhersteller nicht vereinbart hatte, ob

nein er es an, das sein Schiff in ein wohliges Heim für das

Viehhersteller umgewandelt werde. Ein paar Tage später kam eine

Postkarte, die der Viehhersteller Collier mit seinen Empfehlungen

und mit der Witterung sonderte, dass sie für den Elefanten be-
sonders gut sei.

Die Wirtschaftskrisis. Die Wirtschaft „Jugend“ bringt

folgendes „wahrer Gedanken“: Ein sehr mestwürdiges Ereignis

vorgestellt. Alles mag eine Thüringer Karte und läuft sich in

Weimar auch im Goethe-Hause umhüllen. Die wahrde Gedanke

leidet wiederholzt laut ihre bewundernde Anerkennung, bis das

Minnenstück erklärt.

Das hier, meine Herrschaften, sind die Bilder von Goethes

Goethe-Frau vor der Begehrung! Klingt es fragend und

erstaunt von den Lippen der Göttin.

Ja, für die Wirtschaftskrisis ist ihre! ist des Weinen Lust

Am, kommt, Edward, wie haben eigentlich genau gespielt?

Schödlings gefüllt werden. Wenn wird die Zeit kommen, da das Bürgertum sich aufstellt, um diesem groben
Unsinn ein Ende zu machen? Man sehe, wie der Stob der
Großstädte auf Straße und Bühne einiges er-
zielt, an blutige Gesetze mit der Waffe
gegenüber steht — vergleiche die Karawane in Wol-
last am 22. Mai d. J. — wie große Unglücksfälle (Madbach
12. November dieses Jahres) ausspielen werden, wie die schwere
Stunde, da unser Volk mit seinem Kaiser nicht eingewilligt, von
diesen „Geboten des Schatzfeldes“ lediglich davon
benutzt wurde, um ihrer Heimat neues Material anzufüllen,
nicht aber um mitzubauen an der Verbesserung der Städte. Man
sieht das alles und frage man nochmals wie eins Cicero den
Castilia: Quoniam tandem abutitur patientis nostra? „Wie lange sollen wir Gebüld thun?“ Aber — wir erleichtern durch
ein freundliches Vereinsrecht Polen und Sozialdemokraten ihre
Agitationssammlungen, wir lassen sie in ihrer Presse die offi-
ziellen Scherzen gegen alles schleudern, was uns teuer und
heilig ist, wir zögern und zögern mit der Reform der Kranken-
versicherung, aus der sie ein gut Teil ihrer Waffen beziehen, wir
lassen ihnen möglichst noch ein Reichsbergrecht zu führen
möglich, wenn einmal ein Sozialdemokrat in Reichstagshaus
nach, denn dann ist ja der Abschluss zur Sache erreicht, und
der liberale Einheitsstaat ist getötet! Und um das alles recht
schnell aufzukommen zu bringen, möchten wir am liebsten das allge-
meine gleiche geheime und direkte Wahlrecht von heut auf morgen
in Preußen einführen. Herr Bülow hat im preußischen
Abgeordnetenhaus am 10. Januar mit zugetragen, und die Zusammenfassung des
neuen Abgeordnetenhauses bringt dafür, dass die Staatsregierung
in ihm genügenden Rückhalt finden wird, um auch weiteren
Versuchen der außersten Stufen und ihrer gleichfalls den Massen-
märschen schneidenden Hölzer im bürgerlichen Lager mit
Frohsinn entgegentreten zu können, unbelastet durch etwaige weitere
Strafkonditionen, bei denen der Faschist zur Ehre des
Partei mit dem Polizeihöfchen Bekanntheit machen darf, während
die Kölner, wie ein Redner im Abgeordnetenhaus treffend
bemerkte, sich mit der „Geließgegenwart“ begnügen.“

Wir haben abschließend dies „Belohnungs-“ oder „Schandkette“ so ausführlich gittert, um unseren Lesern zu zeigen, wie man
die „Belohnungs-“ oder „Schandkette“ gegen alle verhindern kann, wenn man der Ehre teilhaftig werden will, auf dem Scherlischen Schuttabladeplatz
sicherstes Zeitungspapier vollzählen zu dürfen. Den
verborgenen und mit Lichtensteinschen Antikörpern gespülten
Klimm und widerlegen, wie unsre Leser beleidigen. Über

konstatieren wollen wir wieder einmal, dass nichts dümmer ist, als über den „rohen Ton“ in der sozialdemo-
kratischen Presse“ zu heulen.

Obige Probe zeigt, dass auf solch groben Fleck der größte Teil gerade gut genug

und nötwendig ist.

*** Holland in Not. Staatsbank... und Gerichte**

in Breslau sind in einer schrägerlichen Verlegenheit.

Schönborn — dies vielgenannte Kapitel — hat es

ihnen angetan. In Schönborn hat bekanntlich der Lehrer

Gregore den Gärtnereibesitzer Reimann mit

Totwischen bedroht und öffentlich mit dem Re-
butter herumgefuchtelt. Beschwerden dogegen blieben er-
folglos, da man ja von altersher den Teufel nicht bei

seiner Großmutter verklagen kann. Reimann zeigte den

Schlechtesten dann bei der Staatsanwaltschaft an. Bei

das half! Aber nur einige Tage. Dann aber erhielt der

Bedrohte ein Schreiben, worin ihm der Staatsanwalt

mitteilte, dass er nicht eins

um keine Bedrohung mit einem Vergehen, sondern um eine Bedrohung mit einem Verbrechen handele, die Sache der öffentlichen Verfolgung, also des Staats-
anwalts sei.

Was liegt?

Niemand will dem drohenden Lehrer ans Leder. Der Verteidiger des Genossen Neumann wird deshalb die höheren Instanzen anrufen, damit die entscheiden, was ein "Vergehen" und was ein "Verbrechen" ist. Engnischen bewundern wir gehörig das Glück des schelmischen Lehrers, der sich ins Häuschen lacht ob der belustigenden Unentwegtigkeit der Behörden und der gewiß verächtlich an die vielen Arbeiter denkt, die wegen viel geringfügiger Bedrohungen viel schneller gefaßt worden sind...

Eine Gaukonferenz der Zimmerer Schlesiens

lagte Sonntag im Gewerkschaftshaus und war von allen Verwaltungsstellen beschickt. Vom Hauptvorstande war Genosse Ede-Hamburg anwesend. Der wesentlichste Teil der Beratungen betraf die Stellungnahme zu der im April d. J. in Tübingen stattfindenden Generalversammlung des Verbundes. Es gibt hierüber ausführliche Erklärungen. Wie fast alle Gewerkschaften sei auch der Zimme-verbund von der wirtschaftlichen Krise nicht unberührbar geblieben, der Mittelschichtstand ist um 5000 leider aufgelösungen. Im Verbundes zu dem Rückgang anderer Verbände sei die Abnahme eine allgemeine. Die Maurer und Bombardierer zeichneten eine viel höhere Abnahme. Das sollte aber kein Trost für uns sein, bemerkte Ede, unsere Aufgabe sei es, mit aller Kraft Aufführung dahin zu wirken, daß Verlorene wieder weit zu machen. Freilich wäre die Abnahme eine viel größere gewesen, wenn der Verband nicht das Unterstützungswochen eingereicht hätte. Die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit halte doch so manchen davon ab, dem Verbande den Rücken zu lehnen. Es werde vielfach behauptet, daß die Arbeitslosenunterstützung nur den großen Städten angenehme, die kleineren Orte aber nur Opfer zu tragen hätten. Das das nicht der Fall sei beweist Ede durch mehrere Angaben.

Die Gutachtenstellung der Zimmereien Unterstüzung am Arbeitslosen in den Jahren 1906/07 hat folgendes ergeben: Das Jahr 1906 sei die Klasse 1 eine Einnahme an Beiträgen von 70.805 M., ergeben, an Unterstützung sind gezahlt worden 87.705 M. Demnach war ein Rückzug von 16.900 M. erforderlich. In Klasse 2 war die Einnahme 228.799 M., die Ausgabe 122.551 M., Überschuss 106.848 M. Im Jahre 1907 1. Klasse Einnahme 48.418 M., Ausgabe 119.675 M., Rückzug 47.260 M. 2. Klasse Rückzug 77.723 M. Im Ganzen hat der Verband in den zwei Jahren zur Arbeitslosen-Unterstützung 86.000 Mark zugesetzt. Das Unterstützungswochen soll besser aufgebaut werden, die Generalversammlung wird sich damit beschäftigen, doch, wenn eine Besserung gewünscht wird, dann müssen auch die Beiträge erhöht werden. Redet er breitete sich alsdann über die Entwicklung des Baumgewerbes. Die Entwicklung habe große Fortschritte gemacht, aber nicht zum Vorteil des Zimmers. Die Holzarbeit auf Bauten verschwindet mehr und mehr; aber ein anderer Arbeitsweise sei dem Zimmerer entstanden: "Der Betonbau". Die Anwendung von Eisenbeton habe eine weite Verbreitung gefunden und in allen Teilen des Baues finde Beton Verwendung. Es handelt sich hier um die Herstellung der Einschalung. Teils werden Betonarbeiten von Zimmerern allein, teils von Zimmerern und Hölzern arbeiten, zum Teil aber auch von leichteren allein. Betonarbeiten müssen jedoch den Zimmerern allein überlassen, nur von diesen ausgeführt werden. Die Einschalung sei ausdrücklich Zimmerarbeiten. Es sei auch eine viel kompliziertere Arbeit und müsse daher auch besser bearbeitet werden.

Die wichtigste Frage, die die Generalversammlung beschäftigen wird, ist die Tariffrage. Einen Reichstarif für das Zimmerergewerbe sieht Ede für durchaus unüblich und unausführbar, aber auch die Durchführung eines einheitlichen Tarifs über das Verbundsgebiet hält Ede nicht nur für zweckdienlich, sondern sogar für sehr nachteilig, ein solcher Tarif bedürfe nach seiner Auffassung die Preisgabe eines guten Stücks der Koalition; wir würden gegenüber dem Arbeitgeberbunde mit ungelenken Waffen kämpfen, denn die "Rechtsprechung" unserer Gerichte hat gegen die Arbeitnehmer entschieden. Den Arbeitgebern steht es frei, wenn ihnen die Bedingungen, die der Bund eingeht, nicht passen, aus dem Bunde auszusteiden, sie halten sich dann an die Vereinbarungen nicht gebunden, die Verwaltungsstelle, die dabei in Betracht kommt, kann aber nicht aus dem Verbund ausscheiden, weil sonst es eine ganze wirtschaftliche Lage in Frage stünde. Der Verband als solcher wäre trotzdem verpflichtet, den Vertrag einzuhalten, jede Abweichung würde der Arbeitgeberbund zum Gegenstand einer Entschädigungsklage machen, und nicht gegen eine Bohrsche, sondern gegen den Verband. Das Reichsgericht hat eingesehen, daß der Verband regelwidrig sei und daß die Verbandsfunktionäre der einzelnen Verwaltungsstellen als Provinzials des Verbands zu betrachten seien. Bei einer derartigen Konstellation sei es ganz bedenklich, auf der Grundlage eines Verbandsstarifs die Lohnverhältnisse zu regulieren. Tarife mit den Arbeitgebern abzuschließen sei Sache der einzelnen Bohrschen, diesen müsse ein weiterer Spielraum gelassen werden. Die Haftbarkeit der Gewerkschaft würde zu unfaßbaren Zuständen führen, der Arbeitgeber hätte es in der Hand, Schadenslasten zu verlangen, ohne irgend einen Schaden nachzuweisen zu dürfen. Die Arbeitnehmer hätten keinen Rechtstitel, ihre Macht bedürfte nur in ihrer Stärke. Es erläuterte nun Schlüß die gegenwärtige Lage im Berufe und führte aus, daß das Jahr 1910 uns nicht vorbereitet haben werde, nur müsse unangefragt an dem Ausbau der Organisation gewirkt werden. Der Männer-Verband dränge allerdings, einen Verbandsstarif auszurufen zu bringen, wie Zimmerer stehen aber auf einem anderen Standpunkt.

Der Vorsitzende stellte zunächst die Arbeitslosen-Beauftragte die Krankenunterstützung zur Debatte. Die Meinungen der Delegierten waren geteilt, die meisten Redner erklärten sich dagegen, weil eine Verbesserung der Unterstützungsstärke eine Erhöhung der Beiträge haben müsse, und eine Erhöhung der Beiträge sei bei der gegenwärtigen Lage unmöglich. Die geheime Abstimmung ergab die Abstimmung.

Der nächste Punkt befaßt die Betonarbeit, wozu Schmidt nähere Angaben machte. Die Sache soll nicht in der Weise aufgelöst werden, daß die Hölzerner von der Einschalung aus exkludiert werden sollen, das sei nicht ins Auge gefaßt; doch sollte daran gehalten werden, daß die Arbeiter nicht Bohrsche werden.

Göldschmidt-Breslau führt aus, es müsse doch Sorge getragen werden, daß auswärtige hier beschäftigte Zimmerer den ortsüblichen Lohn für Betonarbeiter erhalten, beim Bau der Markthallen sei das nicht der Fall gewesen, eine Döllendorfer Firma läßt Betonarbeiten aus, bezahlt die Arbeiter nur mit 35–38 Pf., während doch der Lohn in Breslau 50 Pf. ist.

Als letzter Punkt wurde über die Lohnbewegung in Kunst verhandelt. Schmidt faßte an die Darlegung Edes an und betonte, daß vor allen Dingen es notwendig sei, den Mitgliedern, bei denen noch gar viel Unklarheit über die Lage herrsche, die richtigen Begriffe vorzugeben. Verwirrung bringt uns großen Schaden, nur der Arbeitgeber habe daran keine Freude. Das richtige Verständnis für alles sei der beste Weg zum Siegel Ruhe, Konsolidation führe zum Ziel! Die Diskussion war eine rege. Folgende Resolution wurde mit Einmündigkeit angenommen:

In Anbetracht dessen, daß die Unternehmer alles aufbieten und ganz gewaltige Anstrengungen machen, um ihre Organisation, den Arbeitgeberbund, auszubreiten und zu stützen zu dem Zweck, die Zimmerer Deutschlands an der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu hindern, erklärten die sämtlichen anwesenden Delegierten, daß sie annehmen, daß auch unterhalb alles aufzuhören werden muß, die eisene Organisation derartig zu stützen, daß den Machtgünstigen der Unternehmer eventuell ein energisches "Nein" entgegengestellt werden kann. Die Delegierten versprechen deshalb auch, in ihren Bahnhöfen den letzten noch stehenden Zimmerer dem Reich-

anzuführen und gleichzeitig eine Bekämpfung, zur Förderung der bestehenden Räntze in unserem Berufe, anzutreten und dafür einzutreten."

Bereiteten waren 85 Verwaltungsstellen durch 42 Delegierte.

Vor Beginn der ersten Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre, die auf Donnerstag, den 7. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Stadthaus angelegt ist, erfolgt die Einsetzung der neu- und wieder gewählten Stadtverordneten, darunter auch der vier Genossen Albert, Brosig, Heymann und Neukirch. Sobald wird der meiste nur Zahlen enthaltende Geschäftsbuch der Versammlung für 1908 erstattet und die Wahl des Vorstandes vorgenommen.

In Anbetracht dieser geschäftsordnungsmäßigen Tagesordnungspunkte ist die Zahl der sachlichen Vorlagen nur gering. Einige davon röhren noch aus dem alten Jahre her und haben zum Teil in den Ausschüssen ihre Vorbereitung erfahren, so z. B. die Anträge betreffend Bau der Straßenbahnstrecke von der Brüderstraße nach dem Neumarkt, die Beleuchtung der Danziger Straße mit Gasglühlampen, die Kundensteuer-Ordnung und die Biersteuer-Ordnung. In der Kundensteuerordnung soll der § 3 nach den Vorschlägen des Ausschusses folgenden Wortlaut erhalten:

Von der Steuer können nach dem Ermessen des Magistrats die Besitzer folcher Hunde befreit werden, welche a) zur Bewachung unentbehrlich sind, oder b) zum Gewerbebetrieb verwendet werden, und sich nach Art, Größe und Alter zum Wachen oder Gießen eignen.

Als zur Bewachung unentbehrlich gilt für jeden Besitzer nur ein Hund, welcher zur Bewachung von Gebäuden, die anhängiges bebauter Straßen liegen, oder zur Bewachung von freien Feldern lagernden Gegenständen oder zur Bewachung von Vieh benutzt wird.

Als im Gewerbebetriebe verwendet gelten nur solche Hunde, welche benutzt werden:

- a) zum Treiben von Vieh,
- b) zur Leitung wie auch Bewachung von Herden,
- c) zu dienstlichen Zwecken von öffentlichen Beamten,
- d) zum erwerbsmäßigen Richten von Hunden und zum gewerblichen Handel mit solchen.

o) zum Fortbewegen von Karren und Handwagen durch solche Gewerbetreibende, welche sich nach Maßgabe ihrer Vermögensverhältnisse andere geeignete Zugkräfte hierzu nicht zu beschaffen vermögen.

Als Gewerbetreibende im Sinne vorstehender Bestimmungen gelten nur solche Personen, welche selbstständig ein Gewerbe treiben, nicht aber solche, welche lediglich unselbstständige Lohnarbeiter im Gewerbebetrieb eines anderen sind.

Nach dem Einsetzen des Magistrats kann auch unbemittelten Personen, die infolge eines tüchtigen Gewerbes zu ihrer Unterstützung eines Hundes befürben, Steuerfreiheit gewährt werden.

Die Besitzer steuerfreier Hunde erhalten einen Steuerstreifen und eine Freimarke.

Die Biersteuerordnung hat gegen den von uns schon abgedruckten Vorschlag des Magistrats nur geringfügige Änderungen erfahren.

Ferner unterbreitet der Magistrat der Versammlung die Einwendungen, welche er gegen den Sonderplan für die Verbesserung der Vorflutverhältnisse der Oder bei Breslau erhoben hat.

Arztlicher Vortrag

Zwischen dem Leipziger Wirtschaftlichen Arztverein und dem Verband Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften hat sich im Laufe der letzten Monate ein sehr unerquickliches Verhältnis herausgebildet, das in seinen Wirkungen nicht auf die beiden streitenden Parteien beschränkt bleiben konnte und deshalb die Gesellschaft in hohem Maße interessiert. Der Arztverein hat, wie die "Volkswoche" seinerzeit berichtete, nämlich beschlossen, über familiäre Zeugnisse für Lebensversicherungsgesellschaften, über vertrauliche Zeugnisse für Lebensversicherungsgesellschaften, über familiäre Zeugnisse für Lebensversicherungsgesellschaften an all das Trend auf und freihabt, das Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Diese Missstände scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesem Betriebe fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel. Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Mag diese Firma endlich einmal anständige Wochentlöhne bezahlen, dann verzichten die Arbeiter gern auf die Jahresprämie.

* Uff! Nun haben wir die Reihe guter Tage, die nach dem beklommen Sprichwort so schwer zu ertragen sein sollen, hinter uns.

Gott sei dank! wird manche meiner lieben Freunde hinzugeben und mit geltendem Recht zurückkehren an all das Trend auf und freihabt,

daß Einstehen und Geldausgeben, das Bauen, Kochen und Baden, das nun einmal an den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feiertagen geht, wie der Weihnacht zum Beispiel. Gott sei dank!

Die Firma scheint man erst am Jahresende entdeckt zu haben, denn in diesen Betrieben fehlt es nicht an Auspässern, die schon früher für Abhilfe gesorgt hätten,

wenn es wirklich so schlimm gewesen wäre. Aber freilich,

wenn man einen Hund prügeln will, findet man leicht einen Knüppel.

Die Kampfe mit den Stromkosten in letzter Zeit zeigen die derzeitigen Ölpreise bedecktigen Kosten sehr deutlich.

* Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Breslau liegen den Gegnern vertieft schwer im Magen. Die "Schlesische Zeitung" lädt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne an sie und ihre eigene Niederlage im verlorenen Wahlkampf zu erinnern. Sozusagen im Jahresrückblick auf 1908 widmet sie dem für sie schmerzlichen Kapitel einen ganzen Abschnitt und schaut u. a. folgendermaßen:

"Auf kommunalpolitischem Gebiete waren in Breslau die Stadtverordnetewahlen im November das wichtigste Ereignis. Es gelang dabei in bedeutend starkerem Maße als sonst die Gründung der sozialdemokratischen Partei. Sie ist bedingt sicher durch die Bemühungen der Arbeiterschaft, die durch die verbesserten Einkommensverhältnisse der Arbeit und durch die verschärzte Sozialversicherung, die zur Aufnahme einer großen Zahl sozialdemokratischer Wähler in die Wahlen geführt hat. Auf der anderen Seite steht allerdings eine außergewöhnliche Fälschung der Wahlen durch Elemente, die sich in sehr niedrigen Wahlbeteiligung und Wahlunterschriften dokumentiert. So ist es den Sozialdemokraten gelungen, in den breiten Arbeitervierteln zwar Mandate neu zu gewinnen. Sie verfügen somit jetzt über eine Fraktion von sechs Männern. Da der Kreislauf in der dritten Wahlperiode nur noch geringen Zusatz hat, so ging der sozialdemokratische Gewinn auf Kosten der reichsdeutschen Partei, die bei der diesjährigen Wahl einen Verlust von fünf Mandaten erlitten."

Die Geburt des „Schlesien“ in den Diskussionen über den „Gesetzgeber“ Prof. Dr. Max Koch. Er sang im Augenblicken den Ge-
genstand der modernen Poesie keinen Geschmack abgewinnen, und
erriet, da er Regenten der „Schlesischen Dichtung“ ist und die
Dichtsteller auf sein Urteil mehrfach herzliche Weis legen, sehr dazu
hat, daß wir in Beclau die neuesten Werke unserer Dichter meist
wieder oder erst sehr spät zu lesen bekommen. Aus dieser Unzufriedenheit
heraus hat nun Herr Koch gegen die Verleihung des Schillerges-
preises an das Dramatiker Ernst Hardt Schauspiel:
„Kantos der Narr“ (Lefkau-Sage) Protest eingezogen. Wie
kennen das Sill und einem noch nicht, da es erst später im Lobe-
theater aufgeführt werden soll; wie können deshalb auch die Ein-
wände des Herrn Professor gegen den Inhalt der Dichtung nicht
mehrholen, welche und das aber fürchterlich vor. Aufsolend ist
dass Herr Dr. Koch für uns, der in der Kommission zur Ver-
leihung des Schillerpreises sitzt, von diesem Profeß Koch in seiner
Vorrede noch nicht Notiz genommen hat. Es wäre sehr un-
angebracht, die Koch'schen Ausführungen im „U. W.“ nicht ohne Ant-
wort zu lassen, ähnlich gesehen wie gern, daß man an Herrn Koch
nicht ohne Freudenmutter drangehen kann, seitdem er von dem
fortschrittlichen Geist des „Schles. W.“ angelockt ist und es
der gewiss pol. völ. den Vohren und Kaufmann mit Willow es tun.

Der Rehnenmünster für Briefe nach Amerika. Für
die gesuchten Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika
auf dem zweiten Wege, ohne Vermittlung fremder Länder, aus-
getauschtes handelnden Briefe gelten seit dem gestrigen 1. Januar
1909 ob folgende ermächtigte Gebühren: In der Richtung aus
Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika 10 Pf. für
jede 20 Gramm oder einen Teil von 20 Gramm, in der Richtung
aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Deutschland 20 Pf.
für jede 20 Gramm oder einen Teil einer 20. Umschränkte Briefe unter-
liegen bei der Nachförderung auf dem direkten Wege dem Doppelpreis
der genannten Gebühren. Für die auf anderen Wegen (über Frankreich
oder England) beförderten Briefe nach und aus den Vereinigten
Staaten stehen die bisherigen Täge (für Brief aus Deutschland
20 Pf. für die ersten 20 Gramm und 10 Pf. für jede weitere
20 Gramm) bestehen. Die Angabe eines Postvermerks auf den
Briefen ist nicht unbedingt erforderlich. Es empfiehlt sich aber, die
Briefe mit einem Postvermerk, z. B. „über Frankreich oder England“,
etikettieren. „Über Bremen oder Hamburg“, „direkter Weg“,
zu vermeiden. Da die Postvermerk angegeben, so ist dieser für die
Fächerung und Leitung der Briefe nach den Vereinigten Staaten von
Amerika maßgebend. Briefe ohne Postvermerk werden, wenn der in
Freimailen erreichbare Preis über den Preis des Staates für den
direkten Wege (10 Pf. für jede 20 Gramm) hinausgeht, auf dem
umwälzten Wege bei geringerer Frachtkosten aber im Falle der Mög-
lichkeit auf dem direkten Wege abgefandt. Die ermäßigten Frach-
küchen führen, wenn nicht der Käufer durch einen Leidervertreter die
Bestellung einer fremden Land vorgeschrieben hat, auch auf die
Briefe nach Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika
Bestellung, die an Bord der zwischen Deutschland und den Ver-
einigten Staaten verkehrenden Postschiffe auf offenen Wege an-
getroffen werden.

Aus Schlesien und Westen.

Der Krebsgang der Hirsche.

Neben den Krebsarten des Hirsch-Dürerischen Gewerbevereins
der Eisenbahn- und Metallarbeiter präzisiert die Metall-
arbeiterpartei genau Raffen. Danach hat der Gewerbeverein, der
am 15. Oktober 1906 87.829 Mitglieder zählte, in zwei Jahren
am 12. Oktober 1908 Mitglieder (24.588 Prozent) ab-
genommen. Die Abnahme verteilt sich auf alle Teile. Wenn
man die absolute Mitgliedszahl, die der Gewerbeverein am 20. Janu-
ar 1905 mit 90.833 erreicht hatte, mit der Zahl vom 15. Oktober 1908
in Vergleich stellt, erhält sich in zweitens viel Jahren eine Abnahme
von 15.143 Mitgliedern. Aber auch noch eine andere Tatsache ge-
ht an der Entwicklung des Gewerbevereins hervor. Die Gewer-
bevereinler hielten es immer so darzustellen, als ob die „Gelben“ zum
einen Teil aus rüden Mitgliedern der freien Gewerkschaften beständen,
die Münzmeisterin des Gewerbevereins in Augsburg, einen Kampf
mit den „Gelben“, lebten aber etwas anderes. In Augsburg hat der
Gewerbeverein in zwei Jahren 446 Mitglieder verloren, der Deut-
sche Arbeiterverband dagegen von Ende 1906 bis zu September
1908 nur 29! Alles bei diesen wie aus einigen Daten Schlesiens
und Westdeutschlands des Gewerbevereins der Eisenbahn- und
Metallarbeiter mit, damit auch einmal die Gewerbevereinler erstaunen,
welchen Rückgang ihre Organisten geht, denn von ihren Führern
haben sie darüber nichts.

Orte	Mitgliederzahl		Orte	Mitgliederzahl	
	am 15. Okt.	am 15. Okt. 1906		am 15. Okt.	am 15. Okt. 1908
Breslau . . .	848	584	Zaudhütte . . .	116	80
Brunian . . .	68	54	Glaubitzberg . . .	10	8
Calau . . .	92	78	Hollnitz . . .	101	81
Briesig . . .	487	332	Krensdorf . . .	183	120
Brüder . . .	426	372	Kreisbach . . .	50	43
Brüder . . .	87	75	Freibergsdorf . . .	34	23
Brüder . . .	146	99	Zogau . . .	12	6
Brüder . . .	14	9	Schneidersdorf . . .	25	73
Brüder . . .	18	10	Siedlitzberg . . .	12	11
Brüder . . .	151	173	Sprottau . . .	89	93
Brüder . . .	24	21	Warmbrunn . . .	102	71
Brüder . . .	36	26			

Die Gewerbevereinler beklagen den Gewerbeverein
Metallarbeiter und Metallarbeiter als die „Krone“ aller Ge-
werbevereine. Wenn es nun schon in der „Krone“ so steht
geht, wie mir es da ist in den übrigen Gewerbevereinen auf-

Brüder. 4. Januar. Verhöllten. Seit dem 16. De-
zember ist der hier wohnende Schmiede J. G. Konig & Sohn
noch keine Schmiede weder zurückgekehrt, noch hat er ein Ze-
ichenzeichen der Polizei gegeben. A. In der genannten Lage im
Auftrage seines Arbeitgebers nach seiner Arbeitsschule Brüder
bei Chemnitz gehoben, er befreite seinen Sohn in Kleider-
kost, bezog sich seine Ruh und gab an, noch vor Eintritt der Kur-
szeit zurück zu sein. Doch bis zur Stunde hat man keine Nach-
richt von ihm, auch ist er in Chemnitz nicht eingetroffen. An-
trag bei Polizei eine größere Summe Geldes (der Sohn für die
Arbeit), Anwaltsplakat und noch andere wichtige Papiere
habe dann bestimmt dabei, daß ihm ein Unfall passieren, oder er
ein Opfer eines Verbrechens wurde.

Wahlverein. Für die Beipiele 7, 10 und 12 ha-
ben wir vom 1. Januar der Genossen Carl Bilde, Bücker-
strasse 17, für den 1. April Genossen William Rösler,
Bückerstrasse 55. — Die Beipräfektur können die Bürgschaft-
licher am Dienstag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr, bei Hoff-
mann, Bückerstrasse, in Empfang nehmen. — Die Generalver-
einigung steht am Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 Uhr,
bei Hoffmann statt.

Schreibamt. 4. Januar. Das dritte Opfer der Ro-
manen Blatt ist. Die jüngste Blatt ist Roman hat ausdrück-
lich die Wahrheit bestreitet. Roman Schreibamt, welche sich bei der Bestellung der Beipräfektur nach ihrer entgegengesetzten
Meinung beklagt, ist in der Nacht zum 21. Dezember
abgeholt und allgemein aufgegriffen worden und ist ver-
schwunden. Am 22. Dezember erfolgte die Bestellung ihrer infolge der Blattstift im
Schreibamt verdeckten Wahrheit und am Tage darauf nach der Ende
der angestellten Zeitstafte freigesetzt. Der Beipräfektur der ganzen Ju-

gend hat nun eine wohldurchdachte Erörterung über die jüngste
Blatt bestreitet. Beipräfektur der Blatt ist sein Verhalten
bei der Überführung in das Untersuchungsgefängnis in Schreibamt
mit höflichem Nachdruck trat er der Vollmenge vor dem Gerichts-
gefängnis in Breslau entgegen und rief ihr zu, er habe noch nie so
schöne Tage in seinem Leben verbracht, als wie
es jetzt im Gefängnis.

dt. Biegitz, 4. Januar. Neue Steuern. Nachdem die
Stadt zur Besteuerung verschiedener Gemeinde-Gebäudebesitz bewilligt
eine Anleihe von 1.500.000 M. aufnehmen wird, haben die Ein-
wohner mit einer Steuererhebung von 10—15 Prozent zu rechnen.
Was um so wahrscheinlicher ist, als die Stadt erst im Jahre 1907
eine Anleihe in derselben Höhe aufgenommen hat, und andere
Quellen für Vergütung und Amortisation von 8 Millionen Mark
taum zu erschließen sein werden. Es machen sich sogar Verstrebungen
daran, die eine nachträgliche Erhöhung der Steuern des vergangenen
Jahrs und eine Nachzahlung fordern. Und das alles, wo auch hier
der Niedergang der Konjunktur und damit verbundene Arbeitslosigkeit
immer stärker spürbar wird. Auf der andern Seite geben allerdings
durch das Steuerprivileg der mittelbaren und unmittelbaren Staats-
beamten der Stadt 88.084 M. jährliche Steuern verloren.

dt. Biegitz, 4. Januar. Die lebte Schicht. Nachdem die
Stadt zur Besteuerung verschiedener Gemeinde-Gebäudebesitz bewilligt
eine Anleihe von 1.500.000 M. aufnehmen wird, haben die Ein-
wohner mit einer Steuererhebung von 10—15 Prozent zu rechnen.
Was um so wahrscheinlicher ist, als die Stadt erst im Jahre 1907
eine Anleihe in derselben Höhe aufgenommen hat, und andere
Quellen für Vergütung und Amortisation von 8 Millionen Mark
taum zu erschließen sein werden. Es machen sich sogar Verstrebungen
daran, die eine nachträgliche Erhöhung der Steuern des vergangenen
Jahrs und eine Nachzahlung fordern. Und das alles, wo auch hier
der Niedergang der Konjunktur und damit verbundene Arbeitslosigkeit
immer stärker spürbar wird. Auf der andern Seite geben allerdings
durch das Steuerprivileg der mittelbaren und unmittelbaren Staats-
beamten der Stadt 88.084 M. jährliche Steuern verloren.

dt. Biegitz, 4. Januar. Brand in der Grünschule. Diese
Tage wurde ein Braupaar seine Hütte und wollte sich auch
frisch einnehmen lassen. Wenigstens um 8 Uhr Nachmittags war auch
die Hochzeitgesellschaft in der Hütte zu „Unseren lieben Frauen“
versammelt, aber der Heilige war nicht zu erblicken. Dieser hatte
die Trauung verzögert, und weite zur Weihnachtsfeier im städtischen
Grünschule. Die anderen beiden Pastoren, zu denen nun Hilfe aus-
reicher Not gerichtet wurde, lebten es ab, zu erscheinen, und so mußte
denn das arme Braupaar bis nach 5 Uhr auf den „Segen“ warten.

dt. Biegitz, 4. Januar. Brand in der Grünschule.

Am Neujahrstag, früh, kurz nach 6 Uhr, wurde die Feuerwehr nach
der Volksschule Nr. 6 gerufen. An dem kleinen Seitenabdrücke
welches den Ausgang zur Kochschule bildet, war unter dem Dach
Feuer entstanden und bei Ankunft der Feuer schwärzlich über die
Kamine zum Dach heraus. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde
durch den Feuer erstickt und bald war es auch
gedämpft. Entstanden ist das Feuer, wie der „Anzeiger“ berichtet,
durch eine Gasflamme im Klosett, die in der Nacht immer brennen
bleibt, um das Wasser nicht eingesieben zu lassen.

dt. Biegitz, 4. Januar. Selbstmord. Die Polizei durch-
sucht hat in der Frühe des Neujahrstages die Schülern- und
Viktoriastrahlen-Ede wohnende 75 Jahre alte verwitwete Matron
und Kindermutter Marie Schüller. Sie entzündete sich selbst
gegen 7 Uhr auf ihrer Wohnung und brachte sich nach dem nobel-
gelegten Ausstellungspalast, wo sie sich in der Nähe des Rosariums
auf einer Promenade niederließ und sich die Vulva abend
durchschickte. Die Schwerverletzte wurde von ihrer Bedienungs-
frau aufgenommen und mit noch schwachen Lebenszeichen in ihre
Wohnung gebracht, wobei sie aber bald verstarb. Die Unglücksliste
ist an Wasserdruck und scheint in einem Anfall von Geisteskrankheit
durch an sich freie zu haben. Ihr Sohn, ein Hauptmann aus
Göttingen, befindet sich gegenwärtig auf Urlaub hier und wollte
heute zu seinem Regiment zurückkehren. Die bestehende Trennung
von ihrem Sohn scheint der unglaublichen Mutter besonders nahe
zu gehen zu sein.

Striegau, 3. Januar. Unfall. Am Sonnabend geriet der
48jährige Küchler der Speditionshaus Herkampf, Karl Schilder,
als er mit seinem Gehilfen Egon abfuhr, in der Südpasse zwischen
Steinen und einem dastehenden anderen Wagen, wodurch er eine
Schwangerschaft erlitt. Die Verletzung soll aber nicht lebensgefährlich
sein.

Großröhrsdorf, 1. Januar. Bildlicher Tod. Während
der Neujahrstage wurde der südländische Bauaufseher Scholz
in der katholischen Kirche vom Schlag getroffen und war sofort tot.
Großröhrsdorf, 1. Januar. Bildlicher Tod. Noch mals der „gemeinde-
zeitliche“ Gemeindeschultheiß Holzwald die Einsichtnahme der
Gemeindeschultheiße Holzwald die Einsichtnahme der
größten Hindernisse entgegen, was der Bauer Bier im Gewichtheit
als „größte bördisch“ bezeichnete. Das Schlossgericht braucht Bier
zu Friede des Gemeindeschultheißen frei, da das Verhalten des
Leiters tatsächlich die Interessen der Gemeinde geahndet. Oben das
Hilfeteil hielten der Staatsanwalt, sowie Gotha's Berufung eingezogen,
die am Sonnabend im Verhandlung kam. 23 Zeugen und Sach-
verständige waren geladen. Es kam aber ein Vergleich zustande, wo-
nach Bier seine Amtskräfte zurücknahm und sämtliche Kosten
trägt.

— Wasserboom mit. Sonntag Morgen waren viele
ungeheure Städte ohne Wasser und viele Leute mussten bei der her-
sicheren Kälte von sehr weit her nach Wasser laufen, um wenigstens
den Morgenkleider brauen zu können. Die Bekämpfung zu dieser
Rohheit war ein Rohrbruch auf der Wilhelmstraße.

Großröhrsdorf i. B., 4. Januar. Fabrikbrand. Am
Neujahrstag Abend gegen 7 Uhr brach in der Möbelfabrik
Birr am Wasserboom Feuer aus. Der anständige Rauchdampf
Brand war in der im gewölbten Keller befindlichen Zentralheizung
ausbreitend infolge eines Rohrlecks ausgebrochen und hatte sich
der darüberliegenden Möbelfabrik mitteilen müssen. Die Feuerwehr
wurde die Feuerwehrmänner aus den beiden Brandstellen tätig, als ein neuer
Klang einen Teil der Mannschaften nach der Fabrikstraße 15
rief, wo ebenfalls ein Dachstuhl brannte, der durch fahrläufige
Anlage eines Schornsteins entstanden war, die Tätigkeit
der Feuerwehrmänner längere Zeit in Anspruch nahm. Als die nach der Feuerwehrmänner schweigende Feuerwehr
etwa 15 Minuten später eintraf, war der Brand unter Kontrolle.
Die Feuerwehrmänner konnten die Feuerwehrmänner aus den beiden
Brandstellen aufheben und mit noch schwachen Lebenszeichen in ihre
Wohnungen gebracht, wobei sie aber bald verstarben. Die Unglücksliste
ist an Wasserdruck und scheint in einem Anfall von Geisteskrankheit
durch an sich freie zu haben. Der Sohn ist bei diesem Nebel, höchstens
10 Minuten, sehr schwer betroffen, aber es ist kein weiterer Schaden entstanden.

Großröhrsdorf, 4. Januar. Gegen die verhältnismäßig bringen de-
Arbeiterstadt. Großröhrsdorf zieht einen Strafbeschluß von
6 M. oder 2 Tage Haft, weil er als Brummler des kleinen Holz-
arbeitervergnügen gesündigt haben soll, daß Gäste darum teilgenommen
haben, obgleich sie nicht eingeladen werden waren, wodurch das Bei-
nehmen zu einem öffentlichen wurde und er die politische Ge-
staltung dazu nicht nachdrücklich hatte. Wir sind nun wenigerig, ob
die Brummler mit besonderer Strenge auch gegen die bürgerlichen
Gesellschaften vorgehen will, denn wir können eine ganze Menge von
Gesellschaften ohne Erfolg abwehren, selbst durch Strafmaut nicht.

Großröhrsdorf, 4. Januar. Gegen die verhältnismäßig bringen de-
Arbeiterstadt. Großröhrsdorf zieht einen Strafbeschluß von
6 M. oder 2 Tage Haft, weil er als Brummler des kleinen Holz-
arbeitervergnügen gesündigt haben soll, daß Gäste darum teilgenommen
haben, obgleich sie nicht eingeladen werden waren, wodurch das Bei-
nehmen zu einem öffentlichen wurde und er die politische Ge-
staltung dazu nicht nachdrücklich hatte. Wir sind nun wenigerig, ob
die Brummler mit besonderer Strenge auch gegen die bürgerlichen
Gesellschaften vorgehen will, denn wir können eine ganze Menge von
Gesellschaften ohne Erfolg abwehren, selbst durch Strafmaut nicht.

Großröhrsdorf, 4. Januar. Ein interessanter Zu-
fall. Ein interessanter Zu-
fall.

Großröhrsdorf, 4. Januar. Ein interessanter Zu-
fall.

Verhaftung des Blattes. Es gibt noch eine Art von Sammel-
gerichtsurteil nicht einfachsten, sondern bringt die oben für un-
möglich erachtete Vollzugsabteilung auf neue unter Androhung von
Strafe das Verhaftung zu Gunsten. Gegen diese Ver-
haftung, so sagt die Polizei, gebe es als Rechtsmittel nur die
Beschwerde oder die Klage im Verwaltungs-Gerichtsverfahren.

Auf den Ausgang des Interessenten Streites kann man gespannt
sein, ebensosehr bewußt er ist, daß es an Verantwortlichkeit in
Preußen nicht fehlt.

Deutsch